Diakonie
Mecklenburgische Seenplatte

Mitarbeiterzeitung 3-2021, 22. Jahrgang

diakonie positiv

Weihnachten 2021

Geschichten, die das Leben schreibt 4
Aus der Altenhilfe ....6 – 12
Totengedenken 13
Ein ganz normaler Heiligabend ....14 – 18
Rezept für den Advent 19
Düstere Jahreszeit 20
Glückwünsche zum Geburtstag 21
Neue Einrichtungs- und Bereichsleitung ....22 – 23
Buchvorstellung 23
Jahresrückblick 2021 in Bildern ....24 – 25
5 Jahre Café International 26
Hobby find ich gut 27
Projekt Miteinander – Füreinander ....28 – 29
Verabschiedung Carola Hilgert ....30 – 32
25 Jahre bei der Diakonie 33
Aus den Einrichtungen ....34 – 37
Neue Mitarbeitende und Azubis ....38 – 41
Bastelt mit uns 42

WEIHNACHTEN
TRADITION UND NEUBEGINN

„Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art
und hat ein Blümlein bracht
mitten im kalten Winter wohl zu der halben Nacht."

Das Lied: Es ist ein Ros entsprungen geht mir immer wieder unter die Haut. Es ist für mich ohne Zweifel eines der anrührendsten Weihnachtslieder. Zart und geheimnisvoll – ja fast mysteriös kommt es daher und versetzt mich geradewegs ins weihnachtliche Paradies.

- Es werden starke Bilder aus der Natur gefunden. Bilder, die alle Sinne ansprechen: Die entspringende Rose, das duftende Blümlein, die zarte Wurzel, der kalte Winter.
- Mysteriöse Figuren erscheinen: Die prophetischen Alten, Marie, die reine Magd und das Kind – als menschen- und gottgleich beschrieben.
- Und das mitternächtliche Setting – es heißt ja: – wohl zu der halben Nacht – schafft eine Stimmung, die feierlich und auch ein bisschen schaurig ist.

Die erste Strophe fragt: Wer ist die Rose, das Blümlein? Wer ist Jesse? Aus der Bibel erfahren wir, dass Jesse der Vater von König David war. Jesus – das Blümlein – wird also als Nachfahre einer altehrwürdigen Familie dargestellt. Ein bedeutender Mensch mit einem besonderen Stammbaum und einer damit verbundenen besonderen Rolle. Schließlich ist er als Retter der Welt auserkoren.

Wenn Sie sich für Ahnenforschung interessieren, dann wissen Sie, dass eine Familiengeschichte aus vielen Mosaiksteinen mühsam zusammengesetzt wird. Stück für Stück arbeitet man sich vor. Es wird in Archiven nach kleinsten Hinweisen gefahndet, in Kirchenbüchern gestöbert. Es werden Fotos ausgegraben.
Warum macht man das? Es geht um Fragen, wie: Wo komme ich her? Wo liegen meine Wurzeln? Es werden in den Ahnenreihen Talente und äußerliche Ähnlichkeiten entdeckt. Man ist stolz, zu dieser Familie zu gehören. Auf den Großvater, der so toll Geige gespielt hat und auf die Urgroßmutter, die als streitbar und engagiert galt. Auf Onkel Karl, der die Ruhe weghatte.
„Wie uns die Alten sungen ... „heißt es im Lied. Und wir lieben die alten Lieder. Bringen sie uns doch Sicherheit, Erinnerung und das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Familie und zu einer bestimmten Kultur.

Jedoch: Manchmal frage ich mich: Wie klingen unsere Lieder, unsere Glaubenssätze, unsere Vorstellungen vom Leben für die nächste Generation? Sind die alten Lieder nicht manchmal auch wie eine alte Leier?

Meiner Erfahrung nach ... Wir haben das früher so und so gemacht ... Das hat sich bewährt ...
Ich erinnere mich an meine Jugend und die Ideen, die ich damals hatte. An die Erwartungen meiner Eltern. Und an die Konflikte, die es gab, und daran, wie mich die alte Leier genervt hat.
Gott sei Dank ist das Lied „Es ist ein Ros entsprungen" mit den alten Gesängen und mit der familiären Verwurzelung nicht zu Ende. Wäre es so, hätten wir Weihnachten verpasst.
In der zweiten Strophe heißt es nämlich:

„Das Blümlein, das ich meine, davon Jesaja sagt,
hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd."

Maria hat keine große Familie. Jesus hat also weder Rang noch Namen. Er ist Kind einer unbedeutenden, armen Mutter. Obendrein noch adoptiert. Nämlich von Josef. Und das ist gut so. Denn: Hier geht es um das bedingungslose Angenommen werden. Es ist egal, aus welchem Stall man kommt: Zu Weihnachten wird ausgemistet. Es wird alles auf Anfang gestellt. Egal wer wir sind und woher wir stammen, Gott nimmt uns an, so wie wir sind. Das macht uns unabhängig und frei. „Singet dem Herrn ein neues Lied" so heißt es ja auch im Weihnachtspsalm.

Weihnachten ist also beides: Tradition und Neubeginn.
Weihnachten ist,

- wenn wir einander Halt geben aber auch Freiheit gewähren,
- wenn die Lieder der Alten gehört werden aber auch ein neues Lied angestimmt werden darf,
- wenn also die Jungen den Alten zuhören aber auch eigene Akzente setzen können,
- wenn wir einsehen, dass nicht nur der eigene Weg richtig ist sondern es auch andere gute Möglichkeiten, Lebensentwürfe, Wertvorstellungen und kulturelle Besonderheiten gibt.

Im besten Fall finden wir eine Balance und singen gemeinsam.
Stichwort gegenseitige! Rücksichtnahme in Coronazeiten!
Stichwort Generationen- und Klimagerechtigkeit!
Vielleicht fallen Ihnen noch andere Beispiele dazu ein ...
Im Lied heißt es vom Blümelein (Jesus):

„Mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis."

Möge der helle Schein der Weihnacht unsere Finsternisse vertreiben und unsere Herzen mit wärmender Liebe erfüllen!

Eva-Maria Geyer
(Evangelisches Freizeit- und Bildungshaus Prillwitz)

CHEFSACHE

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

es ist Montagnachmittag Mitte November. Nach 2½ Stunden Fahrzeit bin ich in Zingst angekommen. 16 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Diakonie MSE sind dort zum MA-Seminar zusammen. Ja, das kostet Zeit, aber für mich ist es immer wieder spannend so unmittelbar und direkt mit Menschen zusammenzukommen, die bei uns arbeiten. Oft berichte ich, was meine Arbeit aktuell bestimmt und dann ist Gelegenheit zum Austausch. Worum es diesmal gehen sollte, lag für mich auf der Hand. Abgesehen von den extremen Belastungen aus der CORONA-Pandemie sind Gewinnung und Bindung von Mitarbeitenden unsere wichtigsten Themen.
Die Anwesenden tragen zusammen, was sie positiv mit der Arbeit der Diakonie verbinden: eine vergleichsweise angemessene Vergütung, die pünktliche und zuverlässige Lohnzahlung, die Betriebliche Altersversorgung, die Jahressonderzahlung und 30 Tage Urlaub, aber auch das gute Miteinander im Team, die sinnvolle Arbeit und die Sicherheit des Arbeitsplatzes. Bei der Diakonie haben auch ältere Bewerber*innen eine Chance und es gibt Möglichkeiten für Fort- und Weiterbildung. Lauter gute Gründe, um bei der Diakonie MSE zu arbeiten!
In einer zweiten Runde geht es dann darum, wie wir attraktiver für neue Mitarbeitende werben können. Denn freie Stellen, die wir nicht schnell wiederbesetzen können, gibt es inzwischen in fast allen Einrichtungen. Verschiedene Punkte werden benannt: die bevorzugte Vergabe von Kita-Plätzen an eigene MA und vor allem erweiterte Öffnungszeiten der Kita, die Früh- und Spätdienst ermöglichen, elternfreundliche Schichten, verstärkte Ausbildung, eine gemeinsame Dienstplangestaltung im Team und mehr Öffentlichkeitsarbeit z. B. mit Girls Days für Schülerinnen und Tagen der offenen Tür. Und es wäre doch schön, wenn langjährige MA in den unteren Entgeltgruppen nach vielen Jahren höhergestuft werden würden.
Sie merken, an Ideen fehlt es nicht.
Auf die Frage, wer denn schon eine Prämie aus dem Programm „Mitarbeitende werben Mitarbeitende“ erhalten hat, gibt es auch fragende Blicke: Was für ein Programm? Ich habe diese Regelung dann vorgestellt: Wenn bereits Beschäftigte neue MA werben und die neuen Kolleg*innen mehr als 6 Monate bei uns beschäftigt sind, zahlen wir eine Prämie in Höhe von 300 Euro. In Zingst kannten einige Teilnehmende diese Trägervorgabe, aber längst nicht alle. Die Statistik bestätigt den Eindruck: Seit der Umstellung des Programmes Anfang 2021 auf eine deutlich erhöhte Prämie von 300 Euro haben wir diese Prämie erst dreimal ausgezahlt. Nur dreimal in fast 11 Monaten – das ist wirklich nicht viel und weniger als erhofft!

Für unsere Arbeit mit Menschen ist es wichtig, dass Sie, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, gerne für die Diakonie MSE arbeiten. Wenn uns jemand verlässt, entsteht eine Lücke. Die Gründe sind vielfältig und berufliche Veränderungen sind nicht sofort etwas Negatives: Manchmal ist es der Umzug, manchmal die Suche nach Veränderung, nach beruflicher Entwicklung oder auch einer besseren Vergütung. Und doch ist die Frage wichtig: Was können wir tun, damit Sie gerne bei uns bleiben? Daneben geht es darum, neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen. Wie können wir mögliche Interessenten besser erreichen und was können und müssen wir für das positive Image der Diakonie MSE tun?
Beide Fragen beschäftigen uns in der Leitung und auch im Aufsichtsrat. Und bei beiden Fragen können Sie, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter uns helfen. Welche Ideen und Vorschläge haben Sie für die Verbesserung der Zufriedenheit der Mitarbeitenden in der Diakonie MSE? Was ist aus Ihrer Sicht nötig, damit Menschen sich gerne bei uns bewerben und bei uns beginnen? Ich bin gespannt auf Ihre mündlichen oder schriftlichen Reaktionen (am besten per E-Mail an de-boor.c@diakonie-mse.de) und werde davon berichten.

Wenn wir nun in die Weihnachtstage gehen, so wünsche ich uns, dass wir auch Zeit für Ruhe und Besinnung finden und die frohe Weihnacht spüren können. Ich freue mich mit Ihnen, wenn Sie ein paar freie Tage vor sich haben. Ich danke Ihnen, wenn Sie auch über Weihnachten und den Jahreswechsel für die Menschen in unseren Einrichtungen da sind.

Ihnen allen Frohe Weihnacht,
Ihr Christoph de Boor

Geschichten, die das Leben schreibt

DAMALS WAR'S

Es war einmal ... eine politische Wendesituation. Ich arbeitete als Gemeindeschwester und bekam zum 31. Dezember 1990 eine Kündigung. Die Poliklinik als Anstellungsträger sollte es im nächsten Jahr nicht mehr geben. Eine für mich sehr überraschende Situation in dem bisher ruhigen überschaubaren Berufsalltag.

Aber jung und dynamisch, wie wir alle damals waren, packten wir auch das. Während ich auf der Suche nach einer neuen Herausforderung war, bekam ich vom Propst unserer Gemeinden einen Anruf. Er lud mich zu einem Gespräch ein und stellte mir eine Stelle in einer Sozialstation in Aussicht, die gewissermaßen die Arbeit der bisherigen Gemeindeschwestern fortführen sollte. Das Diakonische Werk in Schwerin organisierte zu diesem Zweck Praktika in den alten Bundesländern. Meine Aufgabe war es nun Personal zu finden und diese Mitarbeiter auch zum Praktikum nach Schleswig-Holstein zu schicken. Voller Energie widmete ich mich dieser neuen Aufgabe und hatte in kurzer Zeit genügend Mitarbeiter gewonnen, die meisten waren ebenso Gemeindeschwestern, die glücklich über eine Anstellung waren. Am 1. Januar 1991 ging es dann los. Zunächst nutzen wir noch die Räumlichkeiten der Gemeindeschwestern von Malchow, im März bekamen wir dann eine kleine Wohnung als Büro, in dem Gebäude, wo wir auch heute noch sind. Wir hatten jedoch kein Telefon, nur drei der sechs Mitarbeiterinnen hatten eine Fahrerlaubnis, Dienstautos gab es auch nicht. Aber wir bekamen unseren ersten Dienstausweis, darauf war ich sehr stolz, auch wenn die Anwendbarkeit doch sehr eingeschränkt war. Für mich war es eine schwierige Aufgabe, die Mitarbeiterinnen von einer gemeinsamen Zusammenarbeit zu überzeugen. Das „WIR-Gefühl" fehlte gänzlich. Jede Mitarbeiterin wurschtelte irgendwie allein umher. Begleitet wurden wir von Anfang an von Pastorin Ehlers von der Kirchgemeinde Malchow. Schon bald hatten wir genügend Arbeit, diese wurde sehr übersichtlich an großen Tafeln dargestellt, sodass wir einen guten Überblick über unser gesamtes Wirkungsfeld hatten.

Wir bekamen von den Ärzten ein Rezept, darauf stand, was wir wie lange bei welchem Patienten mit welchen Mitteln zu versorgen hatten. Wir spritzten sehr viel intravenös – sogenannte Herz Cocktails – als Spritzenkur, hatten sehr viele Blutentnahmen für die Ärzte zu erledigen und waren fast täglich bei den Ärzten, weil die Absprachen noch persönlich erfolgten. Bis auf zwei Mitarbeiterinnen waren alle über Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) angestellt, was uns eine enorme persönliche Zuwendung für unsere Patienten ermöglichte. Ohne über Standards nachzudenken, die gab es nämlich damals noch nicht, versorgten wir die Patienten sehr gut. Bei Patienten, die bettlägerig waren, fuhren wir mehrmals täglich vorbei und reichten ihnen zusätzlich Getränke an, mobilisierten sie, lasen aus der Zeitung vor und hatten genügend Zeit zu trösten und ihnen die erforderliche Zuwendung zu geben. Wir waren für viele Patienten Familienersatz, sie hatten auch Einblicke in unser Familienleben. Oft nahmen wir unsere Kinder mit zu den Diensten, weil wir einfach keine Aufsichtsperson hatten, aber der Spätdienst gefahren werden musste. Die Patienten liebten die Kinder sehr und auch die Kinder waren damit zufrieden, hier und da gab es ja auch Leckereien.

ABM liefen nach vier Jahren immer mehr aus und die Pflegeversicherung kam. Nun wurde gerechnet. Auf Weiterbildungen wurden wir belehrt, dass wir nun nichts mehr ohne Rechnungslegung leisten können. Die einfache Buchführung war auch nicht mehr zulässig, sodass 1994 die Trägerschaft von der Kirchgemeinde Malchow zum Diakonieverein Malchin wechselte. Es begann eine sehr gut organisierte Zusammenarbeit, immer mehr Einrichtungen kamen dazu, der regelmäßige Austausch und das gemeinsame Lösen von Problemen, Veränderungen und Neuerungen waren sehr hilfreich. So haben wir alle, durch Anleitung von Schwester Beatrice, die Herausforderung des Qualitätsmanagements mit Bravour gemeistert. Jede Mit-

Ein mittlerweile historisches Dokument: Dienstausweis Nr. 1 wurde ausgestellt auf Kerstin Kretzschmar

arbeiterin hatte zusätzliche Aufgaben, die in der gemeinsamen Gestaltung des Arbeitsalltags sehr hilfreich waren. 2003 hatten wir dann unsere erste Prüfung des Medizinischen Dienstes der Krankenkassen (MDK). Das war eine sehr große Aufregung. Frau Burchard, die Geschäftsführerin war zu dieser Prüfung zugegen. Ich wollte ihr natürlich beweisen, dass sie stolz auf uns sein kann. Es kam jedoch ganz anders. Bei einem blinden Patienten hatte ich keine Flyer in die Mappe geheftet, die aber zu einer Belehrung dazugehörten. Ich war sehr verzweifelt, einen so argen Fehler mit einem dementsprechend nicht so guten Ergebnis verursacht zu haben. Ich fühlte mich als Versager. In dem Moment bot mir Frau Burchard das „DU“ an. Ich war sprachlos, diese wunderbare Geste, dieses Auffangen in einer für mich heiklen Situation war für mich unbeschreiblich schön. Ich habe auch mein Handeln bezüglich Fehlern später danach ausgerichtet.
In der Sozialstation waren wir weiterhin sehr emsig, alle Forderungen zu erfüllen. Aber auch die Mitarbeiterpflege sollte nicht zu kurz kommen. So trafen wir uns täglich um 11 Uhr zu einem gemeinsamen Frühstück. Dieses Ritual pflegen wir bis zum heutigen Tag. Wir können miteinander reden, miteinander lachen und das Gemeinschaftsgefühl wird gestärkt. Für mich war es immer ein besonderes Anliegen, dass sich alle Mitarbeiter wohl fühlen. Ich denke, nur zufriedene Mitarbeiter können auch gute Arbeit leisten und sie sind schließlich das Wichtigste in einem Unternehmen.
Inzwischen sind viele Jahre vergangen, die Arbeit wurde immer mehr, neue ambulante Pflegedienste etablierten sich. Aus dem einst so überschaubaren Verein in Malchin entstand ein großer Verein mit neuen Herausforderungen und Arbeitsweisen. Ich wurde gefragt, ob ich in der Zeitungsredaktion mitarbeiten würde. Dazu war ich sehr gern bereit und mit großer Freude habe ich einen kleinen Beitrag leisten können, die Zeitung, die allen Mitarbeitern zu Gute kommt, mit meinen Artikeln zu versehen.

Nach 31 Jahren werde ich nun in den Ruhestand gehen, was mir sehr schwer fällt. Ich entbehre in Zukunft einen wichtigen und großen Teil meines Lebensinhaltes. Jetzt gilt es neue Herausforderungen zu suchen, die auch im Rahmen meiner Kräfte liegen. Ich bin diesen Weg sehr gern gegangen und danke allen, die mich begleitet haben, mir zur Seite standen, deren Hilfe ich in Anspruch nehmen durfte und die mich unterstützt haben. Ich danke allen, die mir in den Jahren zu guten Freunden geworden sind und wünsche meiner Einrichtung aber auch allen anderen Mitarbeitern der Diakonie MSE von Herzen alles Gute.

Kerstin Kretzschmar

Diakonievereinigungsfest 2015 Kerstin Kretzschmar und Alexander Hanisch eröffneten die Festveranstaltung.

DANK DES REDAKTIONSTEAMS AN KERSTIN KRETZSCHMAR

Auf den Seiten 3 und 4 konnten die Leserinnen und Leser in den vergangenen Jahren „Geschichten, die das Leben schreibt ...“, aus der Feder unseres Redaktionsmitglieds Kerstin Kretzschmar – auch Schwester Kerstin – verfolgen. Viele blätterten zuerst diese Seiten auf und lasen mit großem Vergnügen die Geschichten aus dem erfüllten Leben von Schwester Kerstin, ihrer Familie, Patienten und Mitarbeitenden. Die Zusammenarbeit mit Frau Kretzschmar war eine wunderbare Bereicherung für unsere Zeitung.

Nach einem langen, erfolgreichen Berufsleben kann Schwester Kerstin nun ihren wohlverdienten Ruhestand genießen und sich ausschließlich um die persönlichen privaten schönen Dinge in ihrem Leben kümmern.
Mit einer Träne im Knopfloch wollen wir uns nun verabschieden, ganz herzlich für die Mitarbeit in unserem Team danken und für die Zukunft alles, alles Gute wünschen. Gesundheit und Gottes Segen mögen Sie und ihre Lieben in der Zukunft begleiten. Bleiben Sie behütet!

Das Redaktionsteam der Diakonie Positiv

TAGESPFLEGE „AM PARK“
EIN AUSFLUG IN DEN TETEROWER GARTENMARKT

„Ein Ausflug ...?! Ja, das möchten wir schon gern mal machen“, sagten wir in einer Beschäftigungsrunde, „aber wohin?“
Die Vorschläge ließen nicht lange auf sich warten und so beschlossen wir, in den Gartenmarkt Dünninghaus nach Teterow zu fahren. Die Einrichtungsleiterin Frau Müller organisierte den Ausflug an mehreren Tagen, so dass Jeder/Jede mitkommen konnte. Wir fuhren mit unseren zwei Bussen direkt bis vor die Gartenmarkttür. Die Hinfahrt war sehr lustig. Es wurde gelacht und wir sangen fröhliche Lieder. Ein Tagesgast erklärte uns, wer wo wohnt und welche Straße wohin führt.
Als wir den Gartenmarkt erreichten, spürte man eine leichte Aufregung der Tagesgäste, sie freuten sich sehr. Alle bummelten durch den Markt und die Einkaufswagen füllten sich schon bald mit wunderschönen Blumen, Dekoartikeln und auch einigen Leckereien, wie selbstgebackenes Brot, Säfte, Obst, Gemüse und vieles mehr. Auch Tiere kann man sich in dem Gartenmarkt anschauen. Nach der ausgiebigen Tour durch den Markt beschlossen wir, zum gemütlichen Teil überzugehen und so wurde das hauseigene Café angesteuert. Hier fanden wir ein tolles und vielfältiges Angebot an Kuchen, aber auch Herzhaftes wurde dort angeboten. Die Bedienung war sehr nett und kam zu jedem Tagesgast an den Tisch und nahm die Bestellung auf. Nach dem köstlichen Essen und der kleinen Ruhephase wurde es dann auch wieder langsam Zeit für uns, die Heimreise anzutreten. Fred, einer unserer Fahrer, verstaute unsere schönen gekauften Dinge im Bus. Die Heimfahrt war dann doch etwas

ruhiger, alle waren geschafft von unserer „Shoppingtour“.
Als wir in der Tagespflege angekommen waren, ordnete unser Fred allen ihr Tütchen zu, so dass auch jeder Tagesgast wieder seine Sachen erhielt. Alle unsere Tagesgäste waren glücklich. So soll es ja auch sein, wenn ein schöner Tag zu Ende geht, da waren alle einhellig der gleichen Meinung.
Der nächste Ausflug ist schon geplant, dann besuchen wir den Adventsmarkt in Teterow.

Im Namen aller Tagesgäste und Mitarbeiter
Maxi Sonnenberg

AUSFLUG IN DEN JAPANISCHEN GARTEN
WOLDEGKER KÜCHENTEAM IN FELDBERG

Auf diesem Wege möchten wir, das Team der Küche Woldegk, uns recht herzlich bedanken. Dafür, dass die DSG es uns ermöglicht hat, einen schönen Nachmittag zu verbringen. Wir waren im Japanischen Garten in Feldberg. Herr Keiss, der Erbauer, hat die Führung mit vollem Elan durchgeführt. Alle waren fasziniert über die original erbauten Häuser, die Geschichte und den angelegten Garten. Auf die Teezeremonie mussten wir aus gesundheitlichen Gründen verzichten. Anschließend gab es noch ein kleines Eis am Luzin bei strahlendem Sonnenschein. Der Abschluss des Tages war das gemeinsame Abendessen in Prenzlau. Wir waren uns einig, dass wir das unbedingt wiederholen werden.

Mit freundlichen Grüßen Ramona Stoltenburg, Susanne Herm, Ute Christoph & Nicole Kilias

DAS ERSTE ABENDMAHL
SEIT LANGER ZEIT

„Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn …“ – diesen Refrain aus dem vertrauten Lied „Wir pflügen und wir streuen“ stimmten die Bewohner des Maria und Marta Hauses zum Erntedank an und hatten Gelegenheit, Pastor Schmersow aus Neukalen kennenzulernen, der sich in diesem Gottesdienst den Bewohnern vorstellte. Die Bewohner des Maria und Marta Hauses sind zum wesentlichen Teil geprägt vom Leben in der Landwirtschaft, welche diese Zeit im Kirchenjahr so wichtig werden lässt. Es ist auch eine Art positiver Selbstzuwendung, die unsere Bewohner erfahren haben, vielleicht ja auch die Erinnerungen an Kindheitsfreuden – wenngleich seinerzeit überschattet von Krieg und Entbehrung – und der Versuch, sich hier und heute an der Gemeinschaft zu erfreuen und die Freude aus sich heraus zu singen. So ermöglichte das Maria und Marta Haus, dass dieser Abendmahl-Gottesdienst für die Bewohner endlich auch wieder eine Einladung zum Danken sein konnte: das Danken für Speis und Trank, Wärme und Fürsorge, aber auch für den Lebensweg vielleicht; zu danken für die Kinder und Enkel oder für alte und neue Freundschaften und Beziehungen. Sie erlebten, wie gut ihnen das Danken und Dankbarsein tat und den Blick dahin zu weiten, auf das in der Tiefe Bleibende zu schauen. So kann die heilsame Kraft des Dankens in jedem von uns von Neuem wirksam werden.

Wir danken auch den umliegenden Kirchgemeinden, die uns in langer Tradition immer wieder teilhaben lassen an den reichen Gaben und der Organistin Beate Kraekel für die Musik an der Orgel in alter Treue über das ganze Jahr!

Im Namen der Mitarbeiter des Maria und Marta Hauses Gnoien

GLOCKENWEIHE IN MILDENITZ

Im Woldegker Ortsteil Mildenitz befindet sich eine der ältesten evangelisch-lutherischen Fachwerkkirchen des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern. Sie befindet sich neben der Durchfahrtsstraße B104, gut sichtbar auch für Durchreisende. Sie erweckt durch ihre Lage neben dem Dorfzentrum und innerhalb eines Kirchhofes sowie umgeben von einer kunstvoll gestalteten Mauer aus roten Backsteinen noch zusätzliche Aufmerksamkeit. Das „Kirchlein“ stammt aus der Bauzeit von 1720 bis 1730 und hat in den seither verflossenen Jahren gute und schlechte Zeiten erlebt. Auch der Zahn der Zeit hat an ihrem Äußeren, dem Fundament aus Feldsteinen, dem Fachwerk aus Holz und Backsteinen und vor allem am Kirchturm genagt. Schließlich genügte auch die Kirchenglocke nicht mehr den Anforderungen. Dank der großzügigen Unterstützung durch einen interessierten Sponsor im Ort sowie zusätzlich aufgebrachter Finanzmittel konnten nun endlich die erforderlichen Neugestaltungsmaßnahmen beginnen. An erster Stelle stand dabei die Beschaffung einer neuen, klangvollen Kirchenglocke. Sie soll bedeutende Anlässe durch ihr Geläut weit verkünden, aber auch für die bisherige Glocke soll im Turm ein Platz verbleiben. Die Feierstunde zur Einweihung der neuen Glocke fand am 31. Oktober 2021 im Rahmen eines Gottesdienstes statt und war in hohem Maße auch eine „Dankesstunde“ vor allem an den großzügigen Spender des Vorhabens, Herrn GEORG FEHRENSEN, aber auch noch an alle anderen Unterstützer und fleißigen Helfer innerhalb und außerhalb von Mildenitz. An dieser Veranstaltung nahmen sehr viele Gäste aus der Umgebung und auch einige Bewohner unserer Ev. Pflegeeinrichtungen „Johannesstift“ und „Schloss Mildenitz“ teil.

Martin Ratzke

Glockenweihe am Refomationstag

Kindermund

Kita Kienäppel

Ein Kind balanciert mit Hilfestellung auf der Bank. Erzieherin fragt: „Magst Du es vielleicht mal alleine probieren?“
Kind: „Nein, ich muss dich doch festhalten, nicht dass du umfällst oder umknickst!“

Im Morgenkreis fragt die Erzieherin wie die Eltern der Kinder heißen. Das Kind antwortet: „Ich habe keine Eltern, ich habe nur Mama und Papa.“

Die Erzieherin macht mit dem Kind ein Puzzle und fragt es nach dem Namen der abgebildeten Prinzessin, das Kind antwortet: „Das ist die Prinzessin Mozzarella“.

DANKE „GLÜCKSSPIRALE“!

Gerade in der Corona Pandemie, wenn der Aktionsradius unserer Bewohner*innen sehr eingeschränkt ist, fällt auf, wie wichtig auch außerhalb der Pflegeeinrichtung ein Platz zum Verweilen und Wohlfühlen ist.
Wir haben uns sehr gefreut, dass wir dank der Fördergelder der „Glücksspirale“ in der Ev. Pflegeeinrichtung „Johannesstift“ einen nachhaltigen und umweltbewussten Sinnesgarten errichten konnten.
Wir haben die Plastikmöbel gegen neue massive Holzmöbel austauschen können, große rote Sonnenschirme schützen im Sommer vor der Hitze und eine Feuerstelle aus Feldsteinen lädt im Herbst zum gemütlichen Beisammensein ein. Zwei Hochbeete mit Erdbeeren und Kräutern motivieren auch Bewohner*innen im

Rollstuhl zum Naschen und Gärtnern und überall gibt es etwas zu entdecken und zu horchen, z. B. Klanghölzer aus Bambus oder Perlmutt oder unser plätschernder Brunnen mit Beleuchtung. Zusätzliche Beleuchtung auf dem im letzten Jahr neu gepflasterten Gartenweg runden das Gesamtbild ab und bieten auch bei einem Spaziergang in der Dämmerung die nötige Sicherheit. Ein großes Dankeschön geht natürlich auch an unsere fleißigen ehrenamtlichen Helfer*innen, die uns bei der Umsetzung sehr unterstützt haben!

Nadine Rüttgers
Evangelische Pflegeeinrichtung „Johannesstift“ Woldegk

Kindermund

Kita Kleine Strolche

Ein Kind fragt: „Was für ein Sternzeichen bist Du?“ Die Erzieherin antwortet: „Wassermann“, darauf antwortet das Kind: „Ich bin Schützenfest“.

Kita Kienäppel

Fokke 5 Jahre : „Katrin, ich hatte schon mal ganz viele Nerven, weil ich zum Schwimmunterricht war.
Katrin: „Ach, da braucht man Nerven?“
Fokke: „Ja, das hat voll genervt, weil es so lange gedauert hat:“

UNSER PRAXISANLEITER*INNENTAG
AM 1. NOVEMBER 2021

Wer fördert eigentlich unseren Pflegenachwuchs? Unsere Praxisanleiter*innen nehmen neben ihrer Tätigkeit als Pflegefachkraft hierbei eine besonders verantwortungsvolle und bedeutsame Rolle ein. Die Ausbildung von Pflegefachkräften ist in Zeiten des Fachkräftemangels besonders wichtig. Um unsere Praxisanleiter*innen zu fördern, zu motivieren und den Erfahrungsaustausch anzuregen, fand im November der erste Praxisanleiter*innentag in Prillwitz statt.
Es wurden bekannte Gesichter wiederentdeckt aber auch neue Kollegen getroffen. Durch eine aktive Runde mit Musik und Bewegung lernte sich die Gruppe, bestehend aus insgesamt 11 Praxisanleitern*innen, besser kennen. Das trug zu einer heiteren Stimmung bei. Am Vormittag gab es für die Teilnehmer*innen einen theoretischen Input. Dabei referierte Lisa Komesker (QMB) zur Struktur der neuen generalistischen Pflegeausbildung. Doreen Verfürth (Bereichsleitung GB1) stellte die Finanzierung der generalistischen Ausbildung vor und die Praxisanleiter*innen erhielten einen Einblick in Ausbildungs- und Kooperationsverträge. Außerdem gab ich einen kleinen Einblick in das Thema ‚Feedback geben und Feedback erhalten'.
Nach einer gemeinsamen Mittagspause durfte ich gemeinsam mit Doreen Verfürth und Lisa Komesker, verkleidet im Kasack, in unterschiedlichste Rollen schlüpfen. Sei's die Auszubildende, die sich gemobbt fühlt, oder eine sehr gestresste Praxisanleiterin, die vor lauter Arbeit nicht weiß, was sie als Erstes tun soll. Hier waren nun unsere „echten" Praxisanleiter*innen gefragt! In Kleingruppen wurde rege diskutiert, wie sie in den zuvor dargestellten

Rollenspielen auf die jeweilige Situation reagieren würden.
Auf Wunsch der Praxisanleiter*innen soll es auch im nächsten Jahr eine Fortsetzung des Praxisanleiter*innentages geben. Hierzu erreichten uns außerdem direkt vor Ort schon einige interessante Themenvorschläge.
Wir hoffen, dass wir alle Praxisanleiter*innen im nächsten Jahr wiedersehen werden und möchten uns bei ihnen für ihr Interesse, die rege Mitarbeit und den tollen Austausch bedanken!

Victoria Köhler
Studentin im Praxissemester GB 1

Fr. Bugdoll, Fr. Ziolkowski, Fr. Staar, Fr. Ohneszeit, Fr. Hinderer, Fr. Stich, Fr. Günter, Fr. Harder, Fr. Becker und Hr. Richter bei regem Austausch in der Kennenlernrunde

„WAS UNS ALS EINE SCHWERE PRÜFUNG ERSCHEINT, ERWEIST SICH OFT ALS SEGEN“

OSCAR WILDE

Ich glaube, Sie alle kennen das Gefühl sehr gut, wenn man vor einer neuen Aufgabe und Herausforderung steht. Aber jeder von uns kann daran wachsen und stolz auf sich sein.
Genauso gespannt und aufgeregt war ich, als im September 2021 mein Praxissemester bei der Diakonie MSE begann. Nun ist bereits mehr als die Hälfte vergangen und ich habe viele von Ihnen persönlich kennengelernt. Aber auch für alle die, die mich noch nicht kennen, möchte ich mich kurz vorstellen.
Ich bin Victoria Köhler und seit September bis Weihnachten im Praxissemester in der Diakonie MSE. Ich bin 24 Jahre alt und studiere an der Hochschule Neubrandenburg im Bachelor Studiengang Gesundheitswissenschaften. Im fünften Fachsemester absolvieren alle Studierenden ein Praxissemester. Aber wo möchte man denn überhaupt sein Praktikum absolvieren? Wer hat denn während einer Pandemie überhaupt Zeit für einen?
Auch in meinem Studiengang hat man einen starken Wandel hinsichtlich der neuen generalistischen Pflegefachausbildung gespürt. Pflegevorlesungen wurden umstrukturiert, Professoren*innen haben sich inhaltlich neu aufstellen müssen und es gab regen Austausch mit anderen Studiengängen. Schließlich sogar die Einführung des Nursing Studiengangs im Wintersemester 2020/2021. Pflege ist präsent. Präsent in der Hochschule, in den Medien und in meinem Kopf. Mich interessierten vor allem Tätigkeitsbereiche im Management der stationären Pflege. Vieles, was ringsherum um eine Pflegeeinrichtung organisiert wird, wie z. B. welche Qualitätsstandards befolgt werden, welche gesetzlichen Bestimmungen eingehalten, überprüft und umgesetzt werden müssen, kannte ich theoretisch aus den Vorlesungen. Aber wie sah nun die Praxis aus und vor allem, wo wollte ich diese Praxiserfahrungen sammeln?
Ich würde behaupten, dass mein Unterbewusstsein hierzu eine kleine Rolle in der Entscheidungsfindung übernommen hat. Denn es vergeht kaum ein Morgen an dem ich nicht bei mir zu Hause im Treppenhaus einer Mitarbeiter*in der Sozialstation der Diakonie über den Weg laufe. Hinzu kam, dass ich eine genaue Vorstellung davon hatte, mein Praktikum bei einem großen gemeinnützigen Träger zu absolvieren. Außerdem merkte ich, dass ich mich mit den Werten und Grundsätzen der Diakonie MSE sehr gut identifizieren konnte.
Somit traf ich auf Frau Verfürth, die Geschäftsbereichsleitung der stationären Altenhilfe. Gemeinsam überlegten wir, wie mein Praktikum gestaltet und welche inhaltlichen Schwerpunkte gesetzt werden können, sodass mein Praxisbericht auch einen Mehrwert für die Diakonie MSE liefert.
Seit September bin ich nun also im Geschäftsbereich der stationären Altenhilfe bei Frau Verfürth in der Geschäftsstelle im Praxissemester. Seitdem habe ich an unterschiedlichsten Arbeitsgruppen teilgenommen, habe Einblicke in das Qualitätsmanagement des Trägers erhalten, konnte aktiv bei der Planung und Umsetzung des Praxisanleiter*innentages mitwirken und mich kreativ mit einbringen. Ich habe unterstützende Rechercheaufgaben zur Rekrutierung ausländischer Fachkräfte und der Planung von Jobmessen übernommen sowie Einblicke in die Personalbedarfsplanung erhalten. Digitale Fachtage zur stationären Altenpflege und zur generalistischen Ausbildung des Diakonischen Werkes standen ebenso auf der Tagesordnung.

In Arbeitsberatungen mit den Tagespflegen und den stationären Einrichtungsleiter*innen durfte ich außerdem einen geistlichen Impuls vorbereiten und halten. Hinsichtlich meines Praxisberichtes beschäftige ich mich intensiv mit dem Thema „Onboarding“ von neuen Auszubildenden. Hierzu bin ich in der Arbeitsgruppe zur Entwicklung eines Ausbildungskonzeptes tätig und konnte im Oktober unsere beiden neuen Auszubildenden in der Pflegeeinrichtung „Kurt Winkelmann“ an ihren ersten Arbeitstagen aktiv begleiten. Diese Beobachtung hat mir nicht nur eine gute Grundlage für die Arbeitsgruppe und meinen Praxisbericht geliefert sondern vielmehr stand hierbei der Einblick in die Pflege für mich im Vordergrund. Selber aktiv werden konnte ich auch bei der Unterstützung in der Tagespflege in Neubrandenburg.
Die bis hierher gesammelten Einblicke, sowohl in der Geschäftsstelle als auch in der Pflegeeinrichtung, haben mir gezeigt, das gute Pflege eine Zusammenarbeit Aller bedingt: die Zusammenarbeit der Bereichsleitung mit den Einrichtungen, die Miteinbeziehung des Qualitätsmanagements sowie der zentralen Verwaltung. Nur durch ständige Kommunikation, Austausch, Zuversicht und gegenseitigem Verständnis kann etwas Gutes bewirkt werden.
Ich möchte mich insbesondere bei Frau Verfürth bedanken, die seit September täglich ihr Büro mit mir teilt, mir unterstützend zur Seite steht und mich in spannende Prozesse mit einbezieht.
Sie alle haben es geschafft, durch Ihr Interesse an meiner Person und Ihrer aufgeschlossenen und herzlichen Art, dass ich mich nicht wie eine „Praktikantin“ fühle. Ich bin sehr dankbar und freue mich auf eine weitere spannende Zeit!

Victoria Köhler
Studentin im Praxissemester GB 1

WAS HAT EDV MIT MUSIK ZU TUN?

Die Software Sinfonie findet mit ihrem Verwaltungsteil im Geschäftsbereich 2 schon seit längerer Zeit Anwendung und ist ein fester Bestandteil für die tägliche Rechnungslegung. Im vergangenen Jahr wurde eine Projektgruppe gebildet, mit dem Ziel, eine softwaregestützte Lösung für die tägliche Dokumentation in den besonderen Wohnformen/Sozialpsychiatrie zu ermöglichen und im weiteren Schritt der Umstellung des BTHG zu entsprechen. Nach intensiven Gesprächen, Vorerfahrungen mit ‚Sinfonie Verwaltung' und Erprobungen wurde ‚Sinfonie Betreuung' für den Geschäftsbereich 2 eingeführt. Neben dem Erfassen der Stammdaten liegt der Focus auf dem Erstellen von Hilfeplänen auf Grundlage von Integrierten Teilhabeplänen (ITP-Bögen).

Durch das motivierte Mitwirken der einzelnen Kollegen*innen in den verschiedenen Einrichtungen schreitet die Dateneingabe und tägliche Nutzung der Software gut voran. Dennoch ist nicht alles perfekt und bedarf vieler Gespräche und eines gewissen Maßes an Durchhaltevermögen. Ich möchte hiermit alle Nutzer*innen von ‚Sinfonie Betreuung' dazu aufrufen, ihre Erfahrungen aus der alltäglichen Arbeit mit diesem Programm in einer unserer zukünftigen Ausgaben der Mitarbeiterzeitung Diakonie Positiv zu teilen, um somit die Möglichkeiten, Chancen und Schwierigkeiten offen zu legen.

Christian Zehle

KLAUSURTAGUNG IM BORWINHEIM

*Am 29. Oktober 2021 kamen die leitenden Kolleg*innen des Geschäftsbereiches 1 zu einem Klausurtag im Borwinheim Neustrelitz zusammen. Mit Begleitung von Herrn Mirco Hitzigrath bot der Tag Gelegenheit, das vergangene Jahr gemeinsam zu reflektieren und uns zu unseren Führungswerten und -ritualen auszutauschen.*
Auf dem Foto (v. l. n. r.): Referent Mirco Hitzigrath, Janin Gutsche, Lisa Komesker, Nadine Rüttgers, Ann Wenske-Radvan, Christine Klemm, Susan Schäfer, Uta Freitag, Doreen Verfürth, Gisela Kapischke, Beatrice Schoknecht, Gesine Vogel-Jank, Stefanie Prätzas, Tina Martens und Stefan Falk.

ZUM TOTENGEDENKEN

„Jetzt hab‘ ich gedacht, die Katze liegt auf dem Sofa.“ vernehme ich meinen Angetrauten. Irritiert schaue ich zum Sofa, nicke. Mein Mann hat Recht. Das Nackenhörnchen sieht aus wie eine zusammengerollte Katze. Mir wird bewusst, dass auch mein sonst so cooler Mann um unsere verstorbene Katze trauert.
Nach 20 Jahren hat sie uns verlassen. Hat sich ins Bad gelegt, auf den kleinen Teppich, gespuckt, geweint und ist nach einem nicht allzu langen Todeskampf in meinen Armen gestorben. Wegbegleiterin, Trösterin, Gefährtin.
Nach meinen Eltern, Großeltern, anderen Verwandten und Freunden hat sich nun auch unsere Katze auf den Weg gemacht.
Heute ist Allerheiligen. Ich gehe auf den Friedhof, werde das Grab meiner Eltern in diesem Jahr etwas früher abdecken. Morgen fahren wir zu den Kindern um die Enkel zu hüten. Vergangenheit und Zukunft liegen so dicht beieinander.
Viele Menschen fragen sich nach dem Verlust eines Angehörigen:
Wo können wir unseren Verstorbenen suchen? Sie fühlen, dass er einen Platz in ihrem Herzen hat, in der Erinnerung noch ganz präsent ist und mit dem Besuch auf dem Friedhof haben sie einen Ort der Trauer. Katholiken schmücken diesen zu Allerheiligen (immer am 1. November) und Protestanten zum Ewigkeitssonntag (in diesem Jahr der 21. November) mit besonderer Liebe. Aber ist das hier auf dieser Erde alles? Gibt es ein Leben nach dem Tod?
Was finden wir zu diesem Thema in der Bibel? Die Autoren sind zurückhaltend. Sie spekulieren nicht über Zukunft. Doch sie schreiben, das Christus nicht im Tode geblieben ist, glauben an Gottes Ewigkeit.
Der Apostel Paulus schreibt in seinem Brief an die Römer das auch uns „weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges ... scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist“ (Römer 8, 38-39).
Dieses Versprechen ist für mich ungemein tröstlich. Ich weiß nicht, was mich hinter dem Horizont erwartet. Aber die Liebe Gottes ist mir gewiss, begleitet mich in der Dunkelheit und im Licht. Umhüllt mich wie ein Mantel, schenkt mir Wärme und lässt mich jeden Morgen wieder aufstehen und neu beginnen.
Und vielleicht, wenn ich heute Nachmittag auf dem Friedhof das Grab meiner Eltern schmücke, vielleicht begegnet mir ja auch meine Katze ...

Heike Köhler

NACHRUF

Und immer sind da Spuren Deines Lebens, Gedanken und Augenblicke. Sie werden uns an Dich erinnern und uns glücklich und traurig machen, Dich aber nicht vergessen.

Wir trauern um
unseren Mitarbeiter

Mike Merkel

MitarbeiterInnen, BewohnerInnen und Leitung der Evangelischen Pflegeeinrichtung „Kurt Winkelmann“ Neustrelitz

EIN GANZ NORMALER *Weihnachtstag*

Normalerweise beleuchten wir unter der Rubrik „Ein ganz normaler Tag“ den Arbeitsalltag einzelner Mitarbeitenden, die eine bestimmte Gruppe der Diakonie MSE repräsentieren (Hausmeister, Erzieher*innen, Pflegekräfte, IT-Experten etc.). In der Weihnachtsausgabe des Jahres 2021 sollen alle diejenigen im Mittelpunkt stehen, die in der Weihnachtszeit und am Heiligen Abend ihren Dienst tun. So erklärt sich der abgewandelte Titel. Natürlich ist Weihnachten immer eine besondere Zeit. Eine Zeit mit besonderen Emotionen, Überraschungen und Erinnerungen. Trotzdem gehört die Weihnachtszeit für viele Mitarbeitende ganz normal zum Arbeitsalltag. Selbstverständlich tun sie ihren Dienst, und zwar – wie Sie auf den nächsten Seiten sehen und lesen können – mit sehr viel Herz, so dass diese Zeit für Jung und Alt eine besondere wird ...

WEIHNACHTEN – DAS FEST DER LIEBE ...

... gemeinsam lachen, zusammen musizieren oder einfach der weihnachtlichen Musik vom Weihnachtsradio lauschen. Schon im Vorfeld wurden zusammen mit den Bewohnern Weihnachtsplätzchen gebacken und Bratäpfel zubereitet. Das Haus wurde weihnachtlich geschmückt und der Weihnachtsbaum leuchtet in zartem weißen Licht. Der Heilige Abend verläuft sehr ruhig und in Gemeinschaft der Bewohner. Zum Kaffee wird eine große Tafel gestellt und der Tisch ist mit verschiedenen Köstlichkeiten gedeckt. Besonders beliebt sind die selbst gebackenen Plätzchen. Im Hintergrund spielt leise die Weihnachtsmusik. Traditionell wird nach dem Kaffee die Weihnachtsgeschichte vorgelesen. Höhepunkt ist sicherlich die Ankunft vom Weihnachtsmann und seinem Weihnachtsengel. Ausgerüstet mit der Rute hat er auch wieder für jeden ein kleines Geschenk in seinem Sack. Gemeinsam werden Gedichte erzählt und Weihnachtslieder gesungen. Insgeheim wird gemunkelt, wer wohl dieses Jahr der Weihnachtsmann sein könnte. Zum Abendbrot gibt es traditionell selbstgemachten Kartoffelsalat mit Bockwurst. Danach treffen sich immer noch ein paar Bewohner im Wohnzimmer und lassen mit einem Glühwein den Abend gemütlich ausklingen.

Anja Schreiber
und das gesamte Team des „Johanneshauses“ Burg Stargard

WENN DAS GLÖCKCHEN KLINGELT …

das weiß Jung wie Alt, ist es endlich so weit und der Heilige Abend ist gekommen. Der Tannenbaum ist geschmückt und die Kaffeetafel gedeckt. In gemütlicher Runde sitzen die Bewohner*innen der Ev. Pflegeeinrichtung „Schloss Mildenitz“ bei Kaffee und Torte beisammen und schwelgen in Erinnerungen. Traditionell werden nach dem Kaffee die Weihnachtsgeschichte gelesen und Weihnachtslieder gesungen. Mal mit musikalischer Begleitung von Angehörigen, die sowohl die Gitarre als auch das Akkordeon im Gepäck haben oder durch Mitarbeitende der Sozialen Betreuung, die auf der Veeh-Harfe® zupfen. Da es die eigentliche Bescherung für die Bewohner schon zur Weihnachtsfeier ein paar Tage vorher gab, werden am 24. Dezember symbolisch ein Schokoladenweihnachtsmann, eine Apfelsine und ein Apfel von einem Weihnachtsengel oder Weihnachtsmann verschenkt. Zur Freude der Bewohner*innen gibt es ganz klassisch zum Abendessen Kartoffelsalat und Würstchen, so wie es immer war und sein wird.

Victoria Fischer

WIE EINE GROSSE FAMILIE

Dies gilt auch für die Wohngemeinschaft „Am Papenberg“ in Waren (Müritz) mit ihren 12 Damen und den Mitarbeiterinnen. Die Vorfreude ist bei allen groß. Alles ist festlich geschmückt, der Weihnachtsbaum erstrahlt in voller Pracht. Weihnachtsmusik von Frank Schöbel läuft im Hintergrund, es duftet nach Zimt und Vanille. Überall in der WG ist was los, die einen basteln und malen, die anderen sind fleißig in der Küche beschäftigt. Es wird gebacken und gekocht. Am Nachmittag wird sich dann herausgeputzt. Die Aufregung steigt, alle sind gut gelaunt und sitzen gemeinsam an einer festlich geschmückten Tafel. Es gibt Kuchen und Plätzchen. Es wird gemeinsam gesungen und gelacht. Dann ist es endlich soweit, es klopft an der Tür, herein tritt ein großer bärtiger Mann mit rotem Gewand. Ja, ein wenig denkt man wieder an die Zeit mit den eigenen Kindern oder gar an Weihnachtsfeste, als man selbst noch Kind war. Unser Team ist dann besonders nah an unseren Bewohnerinnen, da spürt man sehr viel Zuwendung und Wärme. Jeder bekommt ein mit Liebe gepacktes Geschenk.

Am Abend gibt es dann lecker selbstgemachten Kartoffelsalat mit Würstchen. Was für ein Tag, den wir alle so schnell nicht vergessen werden!

Maria Jendrasik und das Team der Wohngemeinschaft „Am Papenberg“ in Waren (Müritz)

WEIHNACHTEN IN DER SENIORENPFLEGEEINRICHTUNG MARIA UND MARTA HAUS IN GNOIEN

Wollten Sie schon immer mal wissen, wie man in einem Seniorenpflegeheim mit 82 Bewohnerinnen und Bewohnern Weihnachten feiert? Nun ja, zuerst bereiten wir uns im Advent, was so viel wie „Ankunft“ heißt, auf das Fest der Geburt Jesu Christi vor. In unserem diakonischen Haus beginnt die Adventszeit nach dem christlichen Brauch mit dem Aufstellen eines Adventkranzes. Er weist mit seinen vier Kerzen auf das Licht hin, das mit Christus in die Welt gekommen ist. In den Adventswochen sind die täglichen Morgenandachten für unsere Senioren etwas Besonderes z. B., wenn die erste Kerze angezündet und dazu gesungen wird: „Wir sagen euch an den lieben Advent“. Geschichten und altbekannte Lieder lassen die Herzen vieler Bewohner höherschlagen und berühren emotional. Weitere Rituale in den Adventswochen sind das Plätzchenbacken mit den Kindern aus der Kita „Regenbogenland“, das Herstellen von Adventsgestecken, musikalische Veranstaltungen wie z. B. Chorkonzerte, Trachtentanzgruppen, plattdeutsches Theater oder Solisten, die uns mit ihren Instrumenten in die besinnliche Adventszeit einstimmen.
Der Besuch eines Gottesdienstes an den Weihnachtstagen ist für viele Menschen fester Bestandteil der Biografie. So auch für viele unserer Bewohnerinnen und Bewohner. Mit bekannten weihnachtlichen Ritualen, die wir in unserem Haus aufrechterhalten, läuten wir am 23. Dezember auch unser hausinternes Weihnachtsfest ein. Dazu zählen neben dem Weihnachtsgottesdienst das Schmücken des Tannenbaumes, das familiäre Weihnachtsessen an der festlich gedeckten Tafel, das Aufstellen der Krippe und das gegenseitige Beschenken. In hübscher, festlicher Kleidung werden alle Senioren an die Kaffeetafel begleitet und von den Mitarbeitern bewirtet. Die bettlägerigen Bewohner erhalten zum Kaffee ebenfalls köstliche Torte und weihnachtliches Gebäck. Nach dem festlichen Kaffeetrinken begeben wir uns alle in den Speisesaal. Um 16 Uhr erstrahlt der Tannenbaum und Pastor Grell feiert mit allen den Gottesdienst mit einem Krippenspiel. Zur Orgelbegleitung singen wir die altbekannten Weihnachtslieder. Dabei wird das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ auf Wunsch vieler Senioren schon an diesem Abend gesungen. An dieser Stelle bedanken wir uns im Namen aller Bewohnerinnen und Bewohner herzlich bei den Kindern und Jugendlichen der Kirchengemeinde Gnoien-Wasdow, die unter der Leitung von Frau Lorenz das jährliche Krippenspiel aufführen, und bei Frau Kraekel und Frau Olejniczak für die musikalische Begleitung an der Orgel. Ohne sie wären die wunderschönen Choräle und Lieder nur halb so schön. Am Weihnachtsgottesdienst nehmen auch einige Bewohner in ihren Betten teil, dafür wird die Tür zur Cafeteria weit geöffnet. Nach dem Gottesdienst singen wir Weihnachtslieder. „Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen“ ist eines der meist gewünschten Lieder. Wir spüren eine weihnachtliche Stimmung und Vorfreude auf die anschließende Bescherung. Denn nun ist es soweit. Zwei Engel treten mit dem Weihnachtmann in den Saal, dieser läutet mit seiner großen Glocke und einem schwerbeladenen Geschenkewagen die Bescherung ein. Jede Bewohnerin und jeder Bewohner bekommt ein Weihnachtsgeschenk überreicht und präsentiert ein Weihnachtsgedicht oder singt ein Weihnachtslied. Da der Weihnachtsmann mit seiner Rute ausgestattet ist, haben die Senioren besonders viel Spaß, wenn das plattdeutsche Weihnachtsgedicht „Lütter Knaken, groter Knaken, Wihnachtsmann dien Bücks is open“ ertönt und demzufolge die Rute symbolträchtig zum Einsatz kommt. Einige Senioren erzählen, wie sie früher als Kind oder später in der eigenen Familie Weihnachten gefeiert haben, z. B. von der Puppe, die ein neues gestricktes oder genähtes Kleid bekam, und von der Eisenbahn, die in der Weihnachtsstube die kleinen Herzen der Jungs höherschlagen ließ. Nachdem alle Senioren mit Weihnachtsgeschenken bedacht wurden, begeben sich der Weihnachtsmann und die Engel auf die Wohnbereiche, um dort alle

diejenigen, die ihre Betten nicht verlassen können, zu besuchen und zu beschenken. Die Freude darüber steht den Bewohnern sichtlich ins Gesicht geschrieben, manchmal kullern auch Tränen der Rührung und der Weihnachtsfreude.
Früher, so haben wir es aus den Biografien der Bewohner erfahren, gab es an Weihnachten das typische Abendessen „Kartoffelsalat und Wiener Würstchen“ und genauso hat es unsere hauseigene Küche in den weihnachtlichen Speiseplan übernommen. Dazu kann man sich warme Getränke, Wein oder Bier (nach Wunsch auch alkoholfrei) servieren lassen. Mit diesem traditionellen Abendessen bei Kerzenschein, Weihnachtsmusik und Gesprächen über den erlebten Tag klingt der 23. Dezember aus.
Das gesellige Zusammenleben, die Geborgenheit und das liebevolle Umsorgen gibt unseren Senioren offensichtlich die Zuversicht, ihr letztes Zuhause besonders an Weihnachten wohlbehütet wie in einer großen Familie zu erleben. Darin sehen wir Mitarbeiter der Diakonie getreu unserem Leitbild unseren Auftrag und Dienst am Menschen.
Der 24. Dezember wird im Maria und Marta Haus mit einer Weihnachtsandacht gefeiert. Die Senioren hören die Weihnachtsgeschichte. Das Jesuskind wird behutsam in die Krippe gelegt. Der Stall, in dem sich die Krippe mit dem Jesuskind befindet, steht im Eingangsbereich des Hauses. Dort kann sie von allen betrachtet werden. Am Heiligen Abend wie auch an den darauffolgenden Feiertagen empfangen unsere Bewohnerinnen und Bewohner Besuch von ihren Angehörigen oder werden von ihren Familien in die Häuslichkeit geholt. Wer keinen Bezug zur Familie hat, erlebt das Fest in unserem Hause mit Weihnachtsgottesdiensten am Bildschirm und mit leckerem Weihnachtsessen.
In den Tagen zwischen den Jahren wird unseren Bewohnern und ihren Angehörigen ein Weihnachtskonzert mit Mitarbeiterinnen als Solisten (Klavier, Geige, Flöte und Gesang) geboten. Dieses Konzert ist schon seit vielen Jahren fest etabliert und erfreut sich immer größter Beliebtheit. Unsere Bewohnerin Frau Klipps lebt besonders in der Weihnachtszeit ihr Talent als ehemalige Chorleiterin und Musiklehrerin aus. Die Freude am gemeinsamen Singen lässt Bewohner und Mitarbeiter die weihnachtliche Botschaft in alle Räume unseres Hauses tragen: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!“
Am 31. Dezember werden unsere Bewohnerinnen und Bewohner mit einem besonderen Augenschmaus verwöhnt. Unsere fleißigen Haustechniker sorgen nämlich für ein funkelndes Silvesterfeuerwerk im Garten am Teich. Der Gottesdienst am 31. Dezember ist für unsere Senioren und Mitarbeiter ein fester Baustein im alten Jahr und wurde 2018 von einer „Eisernen Hochzeit“ gekrönt.
Vieles hat sich in den letzten beiden Jahren verändert. 2020 fand das Weihnachtsfest pandemiebedingt im engeren Rahmen statt. Wir freuen uns alle auf das diesjährige Weihnachten, um an die traditionellen Weihnachtsfeste im Maria und Marta Haus (wie beschrieben) anknüpfen zu können. Trotz allem wollen wir achtsam miteinander umgehen und die Hoffnung auf „normale“ Zeiten niemals verlieren.
In einem Adventslied heißt es:
„Seht, die gute Zeit ist nah, Gott kommt auf die Erde, kommt und ist für alle da, kommt das Frieden werde. Hirt und König, Groß und Klein, Kranke und Gesunde, Arme, Reiche lädt er ein, freut euch auf die Stunde. Halleluja!“
In diesem Sinne wünschen wir allen Leserinnen und Lesern eine gesegnete, besinnliche Advents- und Weihnachtszeit mit den besten Wünschen für ein gesundes neues Jahr 2022.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
des Seniorenpflegeheims Maria und Marta in Gnoien

WEIHNACHTEN IST MEHR ALS FAMILIE

Für die meisten Menschen ist Weihnachten ein Fest der Familie. Alle sitzen um den Weihnachtsbaum herum, singen Weihnachtslieder und genießen die Festtage mit der Familie. Aber wie wird eigentlich Weihnachten in einem Kinderhaus gefeiert? Das werden wir Erzieher immer wieder von Leuten gefragt, die kaum Berührung mit dieser Form der Heimerziehung haben.
Für uns beginnt Weihnachten schon viel früher als für die meisten anderen Menschen, denn es gibt so unglaublich viel vorzubereiten und man möchte nichts vergessen. Bei allen Vorbereitungen werden natürlich die Kinder immer mit einbezogen, da unsere Kinder ja schon recht groß sind und ihre eigenen Vorstellungen haben, sodass es auch richtig schön werden kann. So beginnen wir immer damit, an die Familien der Kinder zu denken, denn sie sollen die allerschönsten Geschenke bekommen und die kann man – wie jeder weiß – nur selbst machen. Damit wir ein bisschen Hilfe bekommen, laden wir dazu eine Keramikmalerin ein. Sie weiß ganz genau, wie man die schönsten Geschenke selbst herstellen kann.
Aber wir denken auch an alle Institutionen, mit denen wir zu tun haben und gestalten für sie liebevolle Weihnachtsgrüße. Für unsere Einrichtung sind das immer ziemlich viele Karten, denn an uns wird auch sehr oft gedacht, worüber wir uns immer freuen. Kurz bevor die Adventszeit beginnt, backen wir schon mal die ersten Plätzchen und üben dies, damit sie dann zur Weihnachtsfeier perfekt sind. Die schmecken den Kindern auch schon vor Weihnachten, so lange brauchen wir also nicht warten. Anfang Dezember dürfen wir uns unseren Weihnachtsbaum aussuchen, den dann alle Kinder (die Lust haben) schmücken. Das ist für uns ein Geschenk, worüber wir uns alle sehr freuen. Der Höhepunkt des Weihnachtsfestes ist dann für uns unsere Weihnachtsfeier, die meist am vorletzten Schultag mit einem gemütlichen Kaffeetrinken beginnt. Dabei hören wir Weihnachtsmusik und erzählen lustige Geschichten. An diesem Tag bekommen wir auch Besuch von unseren treuen Spendern, unserem Hausarzt und der CDU-Fraktion der Stadt Altentreptow. Jedes Jahr wieder sind wir völlig überwältigt und dankbar, dass es Menschen auch in diesen schweren Zeiten gibt, die uns mit Geldspenden unterstützen, damit wir es noch schöner haben können. Anschließend beginnen wir mit der Bescherung, auf die alle unsere Kinder schon ganz gespannt warten. Nun werden Lieder und Gedichte vorgetragen, sodass wir jedes Jahr ein schönes kleines Konzert bekommen. Dabei geben sich alle sehr viel Mühe, denn „Lieber guter Weihnachtsmann“ wird nicht akzeptiert. Jedes Jahr wieder entdecken wir echte Talente unter unseren Kindern. Gemeinsam packen alle ihre Geschenke aus, auch an uns Erzieher wird immer gedacht. Glücklich und zufrieden lassen wir dann den Abend bei einem gemütlichen Essen im Chinarestaurant ausklingen. Das ist zu einem Ritual geworden, worauf sich alle ganz besonders freuen. Die meisten Kinder fahren dann über die Weihnachtsfeiertage zu ihren Familien. Die Kinder, die bei uns bleiben, haben es besonders schön, denn sie können sich nun wie Prinzessinnen und Prinzen fühlen. Meist sind dies nicht mehr als zwei Kinder und die Erzieher versuchen, ihnen alle Wünsche zu erfüllen. Nachmittags gehen wir auch gern in die Kirche und sehen uns das Krippenspiel an – manchmal sind unsere Kinder dort sogar kleine Schauspieler.

Für uns Erzieher sind diese Dienste an den Feiertagen entspannt und voller Freude. So fällt es uns nicht schwer, wenn wir die Feiertage nicht mit unserer Familie verbringen. Das Fest ist also auch bei uns im Kinderhaus etwas ganz besonders Zauberhaftes.

Manja Kraft

DIE WARENER TAFEL AM 24. DEZEMBER 2021

Die Warener Tafel ist auch bis kurz vor den Weihnachtsfeiertagen für ihre Nutzer da. Der 24. Dezember fällt in diesem Jahr auf einen Freitag. Das bedeutet für die Warener Tafel es ist Ausgabe. So werden wir auch an diesem besonderen Tag wie gewohnt Lebensmittel an unsere Tafelnutzer verteilen. Auch die Abholung von Lebensmitteln bei regelmäßigen Spendern erfolgt wie gewohnt.

André Rath

Rezept für den Advent

REZEPTSAMMLUNG AUS DER KITA „BUNTE ARCHE“ NEUKALEN

Zutaten
Für ca. 50 Stück :
400 g Walnusskerne
250 ml Schlagsahne
40 g Butter
100 ml Honig, flüssig
100 g Zucker
1 Pk. Bourbon Vanillezucker
50 g Mehl
150 g Zartbitterschokolade, mind. 70 % Kakaoanteil
1 El Kokosöl, ersatzweise Speiseöl

Walnusskerne grob hacken. Sahne mit Butter, Honig, Zucker und Vanillezucker aufkochen. Walnusskerne zugeben und bei milder Hitze 2 Min. köcheln lassen. Vom Herd nehmen und das Mehl gleichmäßig unterrühren. Die Masse ca. 15 Min. ruhen lassen. Backofen auf 180 Grad (Umluft 160 Grad) vorheizen. Aus der Walnussmasse mit Hilfe von 2 Teelöffeln 50 Portionen auf 2 mit Backpapier belegte Bleche geben. Dazwischen ca. 3 cm Abstand lassen. Nacheinander im heißen Ofen auf der mittleren Schiene 12–15 Min. backen, vollständig abkühlen lassen. Schokolade mit Kokosöl schmelzen.
Die Florentiner 1/2 cm tief in die Schokolade tauchen und abtropfen lassen.

Ein fröhliches Fest

AUS DEM JOHANNESSTIFT WOLDEGK

Heiligabend, Kinderträume, Lieder singen, Tannenbäume,
bald, ja, bald ist es wieder so weit,
es naht die schöne Weihnachtszeit.
Überall gibt es Kerzenschein,
Plätzchenduft und Zusammensein.
Auch im „Johannesstift“, in der Woldegker
Windmühlenstadt,
Weihnachten seine Bräuche hat.
Der Heilige Abend beginnt ohne Frage,
ruhig und besinnlich, wie es üblich an diesem Tage.
Hier und da wird vorbereitet,
Heimlichkeiten weitergeleitet.
Nach dem Mittagessen, wenn die Senioren ruh‘n,
gibt es auch noch manches zu tun.
Frische Decken auf die Tische, Lichter, Tannen, Dekoration,
feierliche Kaffeegedecke, Plätzchen und Süßes
wie es ist Tradition.
Vor der gemeinsamen Kaffeerunde,
für eine gute viertel Stunde,
wird eine kleine Andacht gelesen,
mit Weihnachtsgeschichte wie es damals gewesen,
mit Joseph, Maria, dem Jesuskinde im Stall,
die Hirten, die hörten der Engelgesang lauten Schall.
Auch wir lassen unsere Stimmen erklingen,
so wie Jeder eben kann singen.
Ist es etwas dunkler schon,
erscheint eine ganz besondere Person.
Mal ist es ein Engel, ein Wichtel oder gar der
Weihnachtsmann,
bringt für Alle eine Überraschung heran.
Kleine süße Leckereien, Apfelsinen, Kleinigkeiten,
die wohl Jedem eine Freude bereiten.
Vorher ein Gedicht, Plattdeutsch, Hochdeutsch, das ist egal,
auch ein Liedchen nach eigner Wahl.
Dann wird aber ausgepackt, hier genascht und da berichtet,
schließlich wird an diesem Abend auf nichts Schönes
mehr verzichtet.
Zum Abendessen, auch das ist Brauch,
gibt es Kartoffelsalat und Würstchen auch.
Wer noch möchte, kann unterm Weihnachtsbaum träumen,
von Lichtern und Schlitten und Schnee
und der herrlichen Zeit.
Weihnachten, JA, wir sind für dich bereit.

Text: Veronika Klagge

DIE DÜSTERE JAHRESZEIT

Sobald die Tage kürzer werden, sinkt bei einigen von uns die Stimmung. Und nicht nur die, auch der Antrieb und die Lust, sich zu bewegen lassen nach. Manchmal sogar so sehr, dass die Kriterien einer mittelschweren Depression erfüllt sind. Natürlich können wir einiges dagegen tun, mittags mal rausgehen, uns bewegen, gut essen, soziale Kontakte pflegen, Gemütlichkeit zelebrieren. Aber vielleicht hilft es auch ein wenig, erstmal zu verstehen warum uns der Herbst- und Winterblues einholt. Dazu findet man einige Ansätze und Ideen. Mir gefällt folgende am besten: Das Ganze ist eine Art Überlebensmechanismus aus längst vergangener Zeit. Damals als wir noch in Höhlen und größeren Gemeinschaften lebten, als es heute der Fall ist, hatte das durchaus einen Sinn. Der Körper schaltet in eine Art Ruhemodus, damit wir uns nicht zu weit von der wärmenden Höhle und unserem sozialen Gefüge wegbegeben. Denn draußen lauern Gefahren durch frühere Dunkelheit, Schnee, Eis und Stürme. Auch die Raubtiere, die unterwegs sind, sind vielleicht hungriger und angriffslustiger als sonst. Der Auftrag, der dahinter steht, lautet also: „Macht es euch in der Höhle gemütlich, spart Energie, teilt die Nahrungsvorräte, sorgt für eine angenehme Stimmung, damit ihr es gut miteinander aushaltet und begebt euch nicht grundlos in Gefahr! Es kommen auch wieder andere Zeiten.“ Ganz nett, oder?

Sigrun Boy, Diakoniezentrum Borwinheim

DER ERSTE FACHTAG FÜR QUALITÄTSMANAGEMENT (QM)

Beim Verfassen dieses Berichtes liegt der erste Block unseres QM-Fachtages für Beauftragte des Qualitätsmanagements hinter uns. Am 4. November fand die Veranstaltung mit den QM-Beauftragten der Geschäftsbereiche 1 und 2 statt.

Das Qualitätsmanagement hat einen wichtigen Stellenwert in unserer täglichen Arbeit eingenommen. Es unterstützt in einem hohen Maß ein abgestimmtes, nachvollziehbares Handeln über den gesamten Träger und Schnittstellen hinweg.
Dieser Tag wurde mit dem Ziel konzipiert, den Umgang mit den Strukturen und Instrumenten des QM zu schulen.
Nach einer Menge an Impulsen, dem Probieren und Üben wurde das Agieren im Team auf die Probe gestellt. Es wurde gemeinsam eine Kürbissuppe und ein leckeres Dessert gekocht. Dabei konnte gut beobachtet werden, dass viele Hände der Arbeit schnell ein Ende machen. So saßen wir kurze Zeit später gemeinsam an einem schön gedeckten Tisch und speisten bei Gesprächen.
Der Tag kam sehr gut an. Im Ergebnis wurden sich Folgeveranstaltungen gewünscht. Alle Teilnehmer sehen die Wichtigkeit des Themas, nur oft fehle die Zeit dafür.
Im Folgenden mussten auf Grund von Corona die weiteren Veranstaltungen für die Geschäftsbereiche 3, 4, 5 und 6 verschoben werden. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben, und sobald es wieder möglich ist, werden die neuen Termine an die betroffenen Mitarbeitenden verschickt.
Die verantwortlichen Qualitätsmanager des Trägers und der Bereiche freuen sich auf alle Fälle schon darauf und verbleiben mit herzlichen Grüßen.

Susanne Lübbert
Qualitätsmanagementbeauftragte
der Diakonie MSE

GLÜCKWÜNSCHE
ZUM 60. GEBURTSTAG!

Am 20. September 2021 lud Christoph de Boor anlässlich seines 60. Geburtstages zu einer Andacht ins Borwinheim Neustrelitz ein. Anschließend ließ er gemeinsam mit seinen Gästen noch einmal wichtige Stationen seines Lebens revuepassieren. Der Jubilar blickte dankbar auf die vergangenen Jahre zurück. Mitarbeitende, Familie und Weggefährten überbrachten herzliche Segenswünsche zum Geburtstag und für den weiteren Lebensweg.

NEUE BEREICHSLEITUNG
FRÜHKINDLICHE BILDUNG

Mein Name ist Christin Pietschmann und seit dem 1. Juli 2021 bin ich Geschäftsbereichsleitung Frühkindliche Bildung bei der Diakonie MSE. Mit meinen zwei Kindern lebe ich in Waren (Müritz) ganz nah am Müritz Nationalpark, wo wir gerne in der Natur unsere freie Zeit verbringen.
Meine Reise bei der Diakonie hat schon einige Jahre früher begonnen. Erste Eindrücke und Erfahrungswerte konnte ich schon 2004 als Praktikantin im damaligen Diakonieverein Malchin e.V. in den Jugendhilfeeinrichtungen in Waren sammeln. Bereits während meines Studiums der Sozialen Arbeit begann ich im Jahr 2008 in der Jugendhilfestation ambulante Hilfen zur Erziehung zu leisten. Dort konnte ich dann in den folgenden 10 Jahren ganz wertvolle Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und deren Eltern, mit ganz unterschiedlichen erzieherischen Bedarfen sammeln.

Auch mit der Übernahme der Leitung der Jugendhilfestation und der ambulanten Jugendhilfe Altentreptow im Jahr 2018 blieb die Arbeit an der Basis immer ein ganz wichtiger Bestandteil in meinem Berufsleben. Gemeinsam mit zwei engagierten und tollen Teams konnten wir viele Familien ein Stück auf ihrem Weg begleiten. Eine wirklich bewegende und persönlich prägende Zeit, auf die ich mit viel Dankbarkeit zurückblicke.

In diesem Jahr dann standen die Vorzeichen auf Veränderung. Als neue Geschäftsbereichsleitung Frühkindliche Bildung konnte ich in den letzten Monaten bereits alle Kindertageseinrichtungen kennen lernen. Neben einer großen Offenheit erlebe ich eine bunte Vielfalt und einen wunderbaren Ideenreichtum in der Arbeit mit den Kindern. Zu den Begegnungen mit neuen Menschen, Inhalten und Aufgaben gesellt sich ein ganz vertrautes Gefühl von Gemeinschaft und Verbundenheit, welches ich seit fast 14 Jahren bei der Diakonie spüren durfte. Neben der engen Zusammenarbeit mit den Kindertageseinrichtungen freue ich mich ebenso auf das Mitgestalten und Weiterentwickeln von Ideen und Visionen der Diakonie MSE sowie im Bereich der frühkindlichen Bildung.

BEHINDERTENHILFE RÖBEL UND STAVENHAGEN
NEUE EINRICHTUNGSLEITUNG

Mein Name ist Heiko Freitag. Ich bin 49 Jahre alt, verheiratet und habe zwei Kinder mit einem Enkelkind. Ich wohne mit meiner Frau und meinem Sohn in Leizen. Nach meinem Zivildienst arbeitete ich 10 Jahre beim Lebenshilfswerk gGmbH in Waren und konnte dort auch die Ausbildung zum Heilerzieher berufsbegleitend abschließen. Vor Ort konnte ich sehr viel Erfahrungen im Ambulant betreuten Wohnen und in einer Wohnstätte machen. Mit der Fertigstellung der neuen Wohnstätte in der Karl-Liebknecht-Straße wurde ich mit der Leitung des Hauses beauftragt. Daran anschließend übernahm ich eine neue Herausforderung ab dem 01.07.2005 als Leiter der Wohnstätte der Interessengemeinschaft Gemeinsam Leben e. V. in Röbel. Als kleiner Verein hatten wir zunehmend Schwierigkeiten den neuen Anforderungen gerecht zu werden und beschlossen, uns dem damaligen Diakoniewerk Stargard und der heutigen Diakonie Mecklenburgische Seenplatte gGmbH anzuschließen. Dies geschah dann zum 01.01.2019. In den folgenden Monaten entstand die Behindertenhilfe Röbel, zu der auch die Tagesstätte und das Ambulant betreute Wohnen gehören. Das war bis zum 1. April 2021 mein Verantwortungsbereich als Einrichtungsleiter und dann kam das Katharinenstift in Stavenhagen mit dazu. Alle Mitarbeiter*innen sind sehr engagiert und arbeiten tatkräftig an der Umsetzung der neuen Aufgaben mit. Die Mitarbeiter*innen sind sehr nachsichtig, da ich nicht überall zugleich sein kann und manche Dinge auch mal warten müssen. Vielen Dank an alle Mitarbeiter*innen, die mich bei meinen Aufgaben unterstützt haben und weiterhin unterstützen.

PROJEKTKOORDINATORIN/QM-BEAUFTRAGTE
FRÜHKINDLICHE BILDUNG

Ich heiße Marie Hanf, bin 29 Jahre alt und wohne mit meinen Kindern (Tochter 3,5/Sohn 2 Jahre alt) und meinem Mann in Neubrandenburg. Seit August arbeite ich als Projektkoordinatorin/Qualitätsmanagement-Beauftragte im Geschäftsbereich Frühkindliche Bildung der Diakonie MSE. Ich unterstütze unseren Geschäftsbereich in konzeptionellen und fachlichen Themen wie Digitalisierung, Ausbildung, Förderprogramme, Qualitätsmanagement usw. Die lebendige und vielseitige Arbeit bereitet mir große Freude. Es ist toll, den Bereich der frühen Bildung in der Zusammenarbeit mit Mitarbeitenden und Leitungen der Kitas, der Geschäftsbereichsleitung Fr. Pietschmann, Mitarbeitenden der Geschäftsstelle und externen Personen zu gestalten und weiter zu entwickeln. Erfahrungen und Ideen, die ich in meiner vorherigen Tätigkeit als pädagogische Fachkraft in NRW und in der Kita Morgenstern Neubrandenburg gesammelt habe, kann ich nun an anderer Stelle anbringen. Auch kann ich Erfahrungswerte als Mutter von 2 kleinen Kindern einfließen lassen. Fachlich greife ich auf meinen Bachelor Kindheitspädagogik und den Sozialmanagement-Master zurück. Dieser „Rucksack“ von Erfahrungen begleitet mich und bereichert meine Arbeit in der Diakonie MSE.

NEUE BEREICHSLEITUNG GB2
BEHINDERTENHILFE /SOZIALPSYCHIATRIE

In der letzten Ausgabe der Diakonie Positiv hat sich Christian Zehle als Leiter seines neuen Verantwortungsbereiches vorgestellt. Leider ist der Redaktion ein Fehler unterlaufen. Die richtige Überschrift lautet: Neue Bereichsleitung GB2

EVAS GESCHICHTE
DEUTSCHES HAUS – EIN ROMAN VON ANNETTE HESS

„Deutsches Haus“ – in fast jedem Ort in Deutschland findet man eine Gaststätte mit diesem Namen. An den Hintergrund – woher kommt diese Namensgebung – denkt man kaum.
Frankfurt 1963 – Eva Tochter der Familie Bruhns arbeitet als Dolmetscherin, ihre Schwester Annegret als Krankenschwester im städtischen Krankenhaus und der kleine Nachkömmling der Familie Stefan, geht noch zur Schule. Eine ganz normale Familie Anfang der 60 er Jahre. Die Eltern bewirtschaften das „Deutsche Haus“, Eva hilft mit in der Gaststäte ... Familienidylle.
Bereits zu Beginn des Buches der erste Hinweis: „Am Fenster in der ersten Etage über dem Schriftzug ‚Deutsches Haus‘, über den Buchstaben ‚au‘, stand eine hellbraune Gestalt und sah auf Eva hinab. Ihre Mutter“. Es beschleicht den Leser eine Ahnung, was auf die junge Frau Eva, die aufgeregt auf ihren zukünftigen Ehemann wartet und hofft, dass dieser beim Vater um ihre Hand anhalten wird, zukommen wird.
Ein Anruf für Eva mit dem Auftrag bei einem Prozess Zeugenaussagen zu übersetzen verändert das Leben aller. Eva erfährt durch die Übersetzungen die grausamen Einzelschicksale vieler Ausschwitzhäftlinge, aber auch die Geschichte ihrer Familie. So unfassbar diese für sie ist, so sehr wächst sie als Person in der Zeit des Prozesses, bei dem sie beginnt zu reflektieren, über Schuld und Mitschuld. Der erste Frankfurter Auschwitzprozess, fast 15 Jahre nach der Auflösung des Vernichtungslagers, nach Wiederaufbau und unverhofftem Wirtschaftswunder bringt große Veränderungen mit sich – für das Land, für die Opfer, für die Täter und auch für die kleine Familie Bruhns.
Annette Hess, bekannt durch die Drehbücher zu Ku‘damm 56 und 59, zeichnet ein äußerst eindrucksvolles Bild des Deutschlands der 60er Jahre. Als Leser fühlt man sich in diese Zeit versetzt, meint nach kurzer Zeit, die Handelnden zu kennen – hat man das Buch einmal in die Hand genommen fällt es schwer, es beiseite zu legen.

Annette Wilhelm

DIAKONIE MECKLENBURGISCHE SEENPLATTE

JAHRESRÜCKBLICK **2021**

GEMEINSAM DURCH DAS JAHR

CAFÉ International

FÜNFJÄHRIGES JUBILÄUM CAFÉ INTERNATIONAL NEUBRANDENBURG

Am 15. September 2021 feierten wir das 5-jährige Bestehen vom Café International. Es kamen Vertreter der Stadt, der Verbände und Menschen aus ganz Neubrandenburg, die tagtäglich zu uns kommen, zu unserem Jubiläum. So trafen sich hier ca. 60 Menschen aus unterschiedlichen Kulturen.
Bei einem Sektempfang hielt Herr Hanisch von der Diakonie eine kurze Ansprache zur Entstehung des Café International, über unser Anliegen sowie zu den Highlights der letzten fünf Jahre.
Danach konnten sich alle bei Kaffee und Kuchen zusammenfinden und austauschen. Eine eritreische Frau röstete und kochte Kaffee auf traditionelle Weise. Sie ließ die Gäste am besonderen Duft und Geschmack des frisch gerösteten und gebrühten Kaffees teilhaben. Dieses erweiterte das Spektrum der Geruchs- und Geschmacksknospen. Im Garten fanden sich ca. 25 Personen zum Improvisations-Theater zusammen, während die jüngeren Gäste im Innenbereich Taschen bemalten. Zum Abendessen gab es Speisen aus verschiedenen Kulturen und Nationen, wie Armenien, Syrien, Afghanistan, Eritrea und Indien, die die Besucher des Café International selbst zubereiteten und mitbrachten. Daraus entstand ein buntes, spannendes und abwechslungsreiches Buffet.

Außerdem gab es musikalische Einlagen am Klavier, bevor am späteren Abend nach internationalen Klängen getanzt und geklatscht wurde.
Zum Abschied wurde uns von vielen Gästen mitgeteilt, dass es so eine Feier doch öfter geben sollte. Somit wurde unser Motto für die Feier „Come together“ vollends erfüllt.

Vielen Dank für die Geschenke, Beiträge, die Unterstützung sowie für die Spenden, die uns an diesem Tag erreichten und zu einem erfolgreichen Jubiläum beitrugen, sagt das Team des Café International.

Azzam, Gina, Oliver

GEMEINSAM ANDEREN **FREUDE MACHEN**

In der Diakonie Sozialstation in Malchin gibt es gleich vier Mitarbeiterinnen, die ein gemeinsames Hobby pflegen. Birgit Beutin und Simone Engel sind schon von Anfang an dabei. Später kamen noch Susann Gesche und Yvonne Gesche dazu.

Bei den „Gielower Talenten“ finden sie den Ausgleich zu dem oft anstrengenden Arbeitsalltag. Einmal in der Woche ist Treff. Singen, Tanzen, Sketche machen und beim Proben ganz viel lachen. Kleine Auftritte bei Familienfeiern und als Highlight das Gielower Dorffest, auf das wir uns mit gesammelten Ideen vorbereiten und zusammen einen Programmablauf erstellen. Unser Motto „Gemeinsam anderen Freude machen“.

Wie sind wir dazu gekommen?
Die Gielower Gemeinde hat Frau Beutin und Frau Engel (selbst Gielowerinnen) gefragt, ob sie nicht zum Dorffest eine kleine kostengünstige Einlage präsentieren könnten. So wurde es dann auch gemacht. Schließlich waren so viele Zuschauer davon begeistert, das auch private Anfragen für sehr viele Familienfeiern folgten. Daraufhin haben wir uns entschlossen, den Verein „Gielower Talente“ zu gründen.

Wie wird so ein Programmplan erstellt und woher kommen die Ideen dazu?
Dienstagabend ist immer Treff, reihum bei jedem mal zu Hause. Für Familienfeiern werden immer Infos von den zu Überaschenden eingeholt. Hobbys, zu erwähnende oder geleistete Lebensumstände und auch Eigenheiten, die man witzig interpretieren könnte. Zum Gielower Dorffest wird erst einmal ein Thema gewählt, worum es sich handeln soll. Wenn wir uns einig sind und jeder sich damit identifizieren kann, werden Ideen gesammelt. Darauf folgt dann ein Ablaufplan und dann geht es ans Proben. Ein Tag vor dem Auftritt halten wir eine Generalprobe ab, manchmal auch zwei.

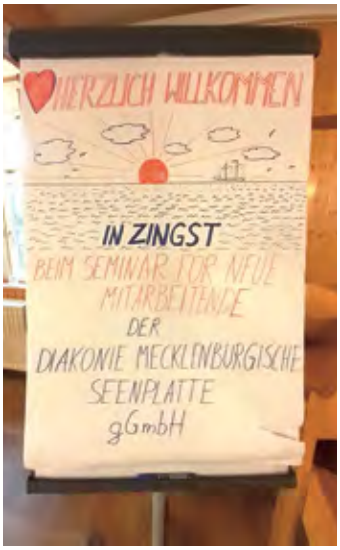
Woher nehmen wir die Motivation?
Wir finden einfach einen Ausgleich zu unserer Arbeit. Zusammen ein Projekt zu entwickeln, zu planen, zu proben usw. Und das Lampenfieber vor einem Auftritt ist unbeschreiblich. Auch der Zusammenhalt in dieser Gruppe ist Gold wert. Wo hat man das schon heutzutage?

Wie bringen wir die ohnehin schon anstrengende Arbeit in der mobilen Pflege mit der Arbeit im Verein unter einem Hut?
Der Dienstplan muss schon passen. In unserer Station gibt es ein Dienstwünschebuch, in dem wir unsere Dienstwünsche eintragen können. Diese werden dann, wenn es passt, auch so berücksichtigt. Meistens klappt es.

Susann Gesche

PROJEKT **MITEINANDER – FÜREINANDER** IN PRILLWITZ UND ZINGST

Wir freuen uns, dass nach einer langen coronabedingten Abstinenz ab Sommer 2021 wieder Veranstaltungen möglich waren. So konnte das von der Stiftung „Kirche mit Anderen geförderte Projekt „Miteinander – Füreinander“ endlich weitergeführt werden. Ob in Prillwitz, Zingst oder Feldberg, ob Oasentag, Erntedankprojekt, Kunst- und Poetik-Workshop oder Mitarbeiterseminar – das Interesse schien ungebremst. Hin und wieder braucht man bzw. frau so eine Zeit für Bildung, Reflexion und Erholung, um dann im Alltag wieder richtig durchstarten zu können. Hier ein paar Impressionen von den im Rahmen des Projektes durchgeführten Veranstaltungen:



UNGEZÄUNT

Mein Nachbar hat keinen Zaun um seinen großen Garten. Zutritt gibt es für jeden. Und das ist kontrovers. Ihm erwächst daraus sowohl Negatives als auch Positives.
Er selbst, die Familie sowie alle Besucher können sich den Umweg über Tor und Gartentür ersparen. Querbeet geht jeder zum Haus.
In hellen Mondnächten beobachte ich den Rehbock, wie er in den gepflegten Garten hineinspaziert, mit Genuß Rosenknospen abbeißt, junge Pflanzentriebe kostet und sein Gehörn an Obstbäumen fegt, daß die Fetzen fliegen. Der offene Garten hat Anziehungskraft. Kinder sausen hindurch, schaukeln, klettern auf Bäume, holen sich Obst.
Jemand pflückt einen Blumenstrauß, bricht Sonnenblumen und Astern ab. Auch mit fremden parkenden Autos auf dem Rasen, mit Nüsseschüttlern mit Hundekacke und Schubkarrendiebstahl muss der Gartenbesitzer rechnen.
Von diesem Garten profitieren Viele, das bewirkt die freundliche Geste der fehlenden Begrenzung
Zufrieden sitzt der Nachbar auf seiner Bank unter dem Birnbaum. Dorfbewohner, Kinder und fremde Besucher könnten verweilen und sich zu ihm setzen, barrierefrei.

Herta Lippold

GARTENFREUDE

So lange wie ich mag
will ich im Garten schuften
an jedem frischen Frühlingstag
wenn Fliederblüten durften.

Möcht nicht im Sessel hocken
mein Spaten soll nicht rosten
wo rote Kirschen locken
kann ich den Sommer kosten

Wenn Abendsonne glutrot sinkt
leg ich das Werkzeug aus der Hand
Glockengeläut vom Kirchturm klingt
hoch über weitem Pommernland.

Herta Lippold

GUT GERÜSTET: EINE GUTE ZEIT IN ZINGST

für langjährige Mitarbeitende der Diakonie Mecklenburgische Seenplatte

Sie sind schon lange dabei – bei der Diakonie?
Sie wollen mal eine Zeit erleben, in der Sie es sich gut gehen lassen können? Sie sind neugierig auf Impulse zur guten Gestaltung Ihrer Arbeit?

Inhalt: Eine wertschätzende Zeit an einem wunderbaren Ort für Sie und Ihren Dienst bei der Diakonie:

- Blick auf Ihren Berufsweg und auf das, was für Sie wichtig und gut ist,
- Wahrnehmung, was aus Ihren Ideen des Anfangs im Lauf der Zeit geworden ist,
- Austausch mit anderen in einer ähnlichen Situation,
- Umgang mit Stress und gesundheitlichen Belastungen,
- Anregungen zur weiteren guten Gestaltung Ihrer Berufstätigkeit.

Sie lernen andere langjährige Mitarbeitende kennen.
Sie entdecken Potentiale in allem Auf und Ab des beruflichen Alltags. Sie entwickeln gute Perspektiven für sich!
Sie erleben Dienstgemeinschaft live.

Methoden:
Ein Seminar mit einer bunten Mischung aus Kennenlernen, Information, Austausch, anregenden Impulsen und Praxiserfahrungen, Heiterem, Spirituellem und körperlicher Entspannung.

Zielgruppe: Mitarbeitende der Diakonie MSE, die mindestens 10 Jahre bei uns im Dienst sind

Nächster Termin: 14. – 16. März 2022
Ort: Ostseebad Zingst, Ev. Familienferienstätte Zingsthof

Wenn Sie gern teilnehmen möchten, wenden Sie sich bitte an Ihre Einrichtungsleitung. Die Kosten für das Seminar werden vom Dienstgeber übernommen. Die Mitarbeitenden werden in Abstimmung mit der jeweiligen Einrichtung vom Dienst freigestellt.
Wir freuen uns auf diese Zeit mit Ihnen.
Eva-Maria Geyer und Arne Dräger

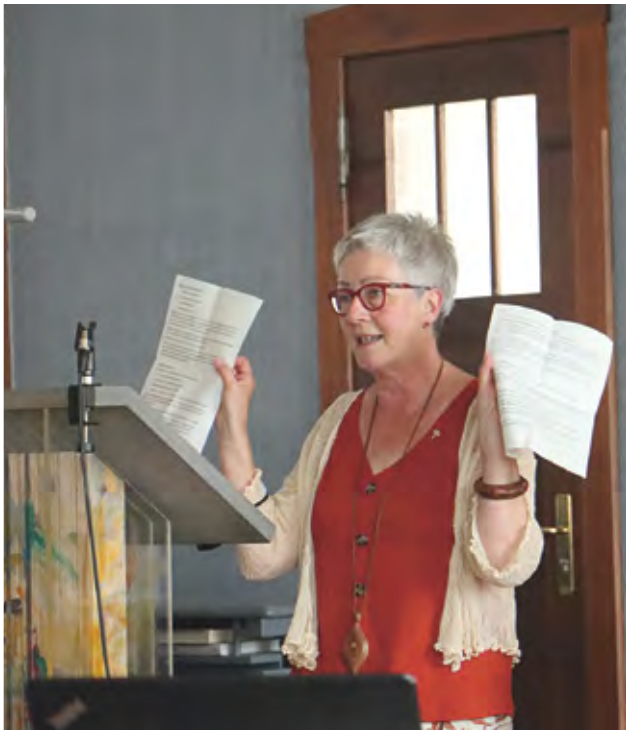
DEN MENSCHEN EIN ANGESICHT GEBEN ...
VERABSCHIEDUNG CAROLA HILGERT

Erst vor kurzem hörte ich diesen Satz „... den Menschen ein Angesicht geben ...“ und im Blick auf mein berufliches Leben weiß ich heute, dass dieser Satz mit den Jahren auch mein Leitsatz hätte sein können.

Eine Arbeit mit Menschen war schon als Schülerin mein Wunsch. Es waren die kleinen Menschen, mit denen ich arbeiten wollte. Ich wurde Kindergärtnerin und habe diese Arbeit geliebt. Kinder begeistern für Musik, für Sprache, für Rollenspiele, für Bewegung, für das Miteinander und bei allem ihre Kreativität fördern, waren für mich Herzensanliegen. Auch das schwarze Schaf (es gab in jeder Gruppe immer ein schwarzes Schaf) sehen und es an mein Herz nehmen bedeutete Herausforderung aber auch Glück. Die Arbeit mit den Eltern war wohl nicht ganz so fordernd wie heute, jedoch ihre Vorstellung von Bildung und Erziehung konnten sie auch schon damals sehr nachdrücklich formulieren. Nach 10 Jahren als Erzieherin wusste ich, dass der ideologische Ansatz der Bildungs- und Erziehungsarbeit in der damaligen DDR nicht mehr zu mir passte. Mehr und mehr fühlte ich den inneren Widerstand – kleine Sozialisten dogmatisch heranziehen zu müssen, war nicht mehr meine Vorstellung von dieser Arbeit. Aus der damaligen Abteilung Volksbildung mit dieser Begründung auszuscheiden war schwer. Nach fast zweijährigem Kampf hatte ich es geschafft. Eine berufliche Perspektive gab es danach erstmal nicht. Es gab reichlich Steine, die mir in den Weg gelegt wurden. Irgendwann saß ich dann in einer Bibliothek und habe Bücher sortiert. Es war nicht die schlechteste Arbeit, aber Bücher in Bücherregalen war eben nicht mein Traumberuf. Drei Jahre später gab es die DDR und auch diese Bibliothek nicht mehr. Die Suche nach einer neuen Arbeit hatte mich an die unterschiedlichsten Orte und zu den unterschiedlichsten Tätigkeiten geführt. Ich fasste den Entschluss, mich zur Bürokauffrau zu qualifizieren und hatte nun etwas in der Hand, mit dem ich mich wieder bewerben konnte. Dann ergab sich 1992 ein wunderbarer Zufall. Fünf Kilometer von meinem Wohnort im Brandenburgischen entstand eine Erstaufnahmeeinrichtung für 650 Asylbewerber. Als ich davon hörte (natürlich Mundpropaganda), fuhr ich noch am selben Vormittag mit meinen Bewerbungsunterlagen zum damaligen Leiter und saß am Nachmittag auf einem Stuhl vor einem provisorischen Schreibtisch und begann als Sekretärin meine neue Tätigkeit. Ich erlebte den Aufbau und die Einweihung der Einrichtung und nahm die ersten Asylbewerber in Empfang. Zwei Jahre später war ich die Einrichtungsleitung. Kontakte zu Ämtern und Behörden, das Lesen und Umsetzen immer wieder sich ändernder Gesetze mit ihren Durchführungsverordnungen gehörten ebenso zu meinem Alltag wie die Zusammenarbeit mit einem wunderbaren Team von Sozialarbeitenden, Mitarbeitenden in der Reinigung, Heizern, Handwerkern und Köchen in der zur Einrichtung gehörenden Großküche. Mit den neuen gesetzlichen Regelungen 1996 zur Drittstaatenregelung wurde im Land Brandenburg nur noch eine von zwei Erstaufnahmeeinrichtungen benötigt und die Entscheidung fiel auf die Einrichtung in Eisenhüttenstadt. So machte ich dann nach der

Abwicklung als Letzte im März 1997 das Licht aus. Dann kam das Oderhochwasser 1997. Im August 97 rief mich der damaligen Sozialamtsleiter des Landkreises Märkisch Oderland aus Bad Freienwalde an und erzählte von der aktuellen Situation im Oderbruch. Er rechnete damit, dass das Oderhochwasser zahlreiche an der Oder gelegene Orte überfluten werde. Im Landkreis wolle man damit beginnen, die akut bedrohten Orte jetzt zu evakuieren. Es schloss sich gleich die Frage an, ob das stillgelegte „Asylheim“ mit wenig Aufwand und auch wenig Zeit als Evakuierungseinrichtung wiederbelebt werden könne und wenn ich noch nicht wieder arbeiten würde, solle ich doch die Koordination der Betreibung im Auftrag des Sozialamtes übernehmen. Nach kurzer Überlegung sagte ich zu und aktivierte ehemalige Mitarbeitende, die ebenfalls noch nicht wieder in einem Arbeitsverhältnis waren. Innerhalb von drei Tagen war alles wieder am Netz und erste Familien, die nicht bei Bekannten und Verwandten Unterkunft fanden, kamen mit der großen Angst, alles zu verlieren, und ihren wichtigsten Habseligkeiten in unsere spartanischen Unterkünfte. Mit dem Dammbruch in Schiffmühle kamen dann alle die, die zu Beginn noch abwarten wollten. Die Polizei sammelte Obdachlose, denen die Lage nicht bewusst war, ein und brachte auch diese in die Unterkunft. Innerhalb eines Tages und einer Nacht füllte sich die Unterkunft und es waren ca. 400 vor der Flut Flüchtende (vom Neugeborenen bis zum Greis) in ihrer Not aufzufangen. Viele Freiwillige aus dem Umland und aus Berlin boten ihre Hilfe an, die ich dankend annahm. Die Spenden (Lebensmittel, Kleidung, Spielzeig, Bettwäsche, Handtücher, Radios, Fernseher u.v.m.) nahmen kein Ende und das THW sowie das DRK waren mit ihren Seelsorgern sowie ihrer fahrzeugtechnischen und medizinischen Ausstattung wichtige Pfeiler in dieser für die meisten Evakuierten unerträglichen Situation. Die unglaubliche Hilfsbereitschaft der Menschen und die Dankbarkeit der Betroffenen haben mich tief berührt. Alle konnten zurück in ihre Dörfer und Haus und Hof hatten keinen oder nur wenig Schaden genommen. Nach drei Monaten war die Unterkunft wieder leer und ich machte erneut als Letzte das Licht aus.

Bevor ich dann im Sommer 2000 die Stellenausschreibung der Diakonieverein Stargard gGmbH in der Zeitung las, hatte ich mich weiter in unterschiedlichen Jobs ausprobiert – aber „Klinkenputzer“ für eine Versicherung oder Eisverkäuferin in Warnemünde passten einfach nicht zu mir. Ich bewarb mich voller Hoffnung auf die Stelle der Leitung für den Bereich Suchtkrankenhilfe (damals der Bereich B3). Ich traute mir diese Aufgabe zu und wünschte mir persönlich auch, nach 25 Jahren wieder zurück nach Mecklenburg in meine Heimatstadt Neustrelitz kommen zu können. Das Bewerbungsgespräch ist mir noch sehr gut in Erinnerung. Heute weiß ich, dass unser Geschäftsführer bei wichtigen Entscheidungen immer gerne noch einmal eine Nacht darüber schläft, bevor er sie trifft. Damals verunsicherte mich diese Aussage von ihm und ich glaubte nicht daran, dass ich eine Anstellung bekommen würde. Neben der Entscheidung des Geschäftsführers musste auch der Aufsichtsrat bei der Einstellung einer Bereichsleitung zustimmen – noch so



eine Information, die mich zweifeln ließ. Und dann die Erlösung nach zwei Wochen – ich bekam die Anstellung zum 01.09.2000. Ich stieg in die Obdachlosenarbeit als Einrichtungsleitung ein und lernte die zu meinem Bereich gehörenden Einrichtungen mit ihren Einrichtungsleitenden und Mitarbeitenden kennen.
Die tägliche Abendlektüre waren für lange Zeit wieder einmal Gesetze und Durchführungsbestimmungen und es ging mir gut mit allem. Ich lernte Menschen kennen, für die unsere Angebote Hilfe waren. Ich hörte ihre Lebensgeschichten, erfuhr vom Versagen, von der Sucht und einem Leben mit wenig Hoffnung auf Veränderung. Die Lage, in der sich die Hilfesuchenden befanden, betraf nicht nur sie persönlich, sondern in fast allen Fällen ihre gesamte Familie – den Ehe- bzw. Lebenspartner, die Kinder und oft auch die eigenen Eltern und Großeltern. Ich erlebte, dass sich die Betroffenen isolierten, weil sie sich nicht mehr dazu gehörig fühlten, weil sie Ablehnung erfuhren, weil sie sich oft schämten. Ämter und Behörden gingen nicht immer angemessen mit ihnen um. Die Würde jedes Einzelnen wahren. Den Einzelnen sehen, ihm zuhören und mit ihm nach Lösungen suchen – egal wie er aussieht, wie er riecht, wie alt er ist, welche Sprache er spricht und wo er sich auf seinem Lebensweg oder in seiner Entwicklung gerade befindet. Das war und ist der Anspruch meines Dienstgebers – der heutigen Diakonie MSE. Ich habe vor 21 Jahren hier mit meinem Dienst begonnen und wollte mitgestalten und bewegen. Ich durfte Einrichtungen aufbauen, habe andere Einrichtungen übernommen, hatte die Möglichkeit neue Arbeitsfelder zu gestalten und durfte Visionen mit entwickeln und erleben, dass viele von diesen heute Wirklichkeit geworden sind. Ich war angekommen – endlich wieder bei den Menschen – mit ihnen und für sie.
Jetzt habe ich die Entscheidung getroffen, mit 63 Lebensjahren in Rente zu gehen. Meine Verabschiedung war am 24. Juni in diesem Jahr. Ein Tag, den ich so nicht erwartet hatte. Ich war einfach überwältigt. Die Andacht von Christoph de Boor sprach mir aus der Seele und seine Abschiedsrede umriss in wunderbaren Worten mich als Mensch und unser aller Tun mit seinen Höhen aber auch Tiefen – wie das so ist, wenn Menschen sich bewegen. Dass unsere Pröbstin Britta Carstensen persönliche Worte an mich gerichtet hat, machte mich sehr stolz. Der Höhepunkt war dann das goldene Kronenkreuz, das ich in Anerkennung und Würdigung meiner Arbeit bekam. Ich war sprachlos. Und es ging weiter: Sich in einem kleinen Schauspiel als Hauptperson zu sehen, wird vermutlich nur ganz wenigen Menschen vergönnt sein. Ganz große Klasse, was die „Schauspieler“ da auf die „Bühne“ gezaubert haben. Sich selbst zu sehen ist wirklich besonders und sehr, sehr amüsant. Nicht nur ich, sondern alle Gäste waren begeistert und haben viel gelacht.

Ich bekam so viele liebe Worte des Dankes, das Blumenmeer war kaum überschaubar und die vielen kleinen persönlichen Präsente haben mich gerührt. Nach einem vollen Arbeitsleben, immer wieder auf der Suche und dann endlich angekommen, so verabschiedet zu werden, ist ein Schatz, den ich nun in mir trage. Ich sage DANKE für all‘ die Möglichkeiten, die ich in der Diakonie hatte. Ich sage DANKE, dass ich Menschen mit meinem Tun ein Angesicht geben durfte. Ich sage DANKE für die vielen Jahre der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit so vielen Kollegen. Ich sage DANKE für Ehrlichkeit und Reibung im Miteinander und das gemeinsame Lachen, Singen, Feiern aber auch das sich zum richtigen Zeitpunkt gegenseitig in den Arm nehmen.
Es ist inzwischen November und nun läuft meine Zeit der Anstellung bei der Diakonie MSE wirklich dem Ende entgegen. Ich arbeite seit dem 15. August 2021 noch für ein paar Stunden im Zuverdienst bis zum 15. Dezember 2021. Ich habe also schon eine Mischung aus Rentendasein und Arbeit durchlebt und ich merke, ich kann sehr gut nur noch Rentnerin sein. Es gibt so Vieles, was auf mich wartet. Die Zeit in der Diakonie war erfüllt und hat mich geformt bis zum Schluss. Sie hat mir ein Angesicht gegeben. Davon werde ich zehren und mich immer gerne erinnern.

Ich wünsche Ihnen allen, dass sie mit Fröhlichkeit, Zuversicht und Nächstenliebe jeden Tag Ihren Dienst in unserer Diakonie MSE tun. Ich wünsche Ihnen allen, dass Sie Dankbarkeit und Wertschätzung erfahren, so wie ich sie erfahren durfte. Und ich wünsche Ihnen, Bleiben Sie behütet!

Carola Hilgert

25 JAHRE DIENST
BEI DER DIAKONIE

Am 26. Oktober 2021 wurden im Evangelischen Freizeit- und Bildungshaus Prillwitz die Mitarbeitenden geehrt, die in diesem Jahr ihr 25-jähriges Dienstjubiläum feiern. Zunächst wurden die Mitarbeitenden mit einer Andacht begrüßt. Anschließend wurde mit einem Gläschen Sekt oder Saft angestoßen. Der Geschäftsführer der Diakonie MSE würdigte die einzelnen Mitarbeitenden mit sehr persönlichen Worten und hob die jeweils besonderen Begabungen und Fähigkeiten hervor. Bei einem feierlichen Kaffeetrinken gab es noch ausreichend Gelegenheit, in Erinnerungen zu schwelgen und den einen oder anderen Blick in die Zukunft zu richten. Wir danken allen Jubilar*innen für ihren unermüdlichen Einsatz und das große Engagement.

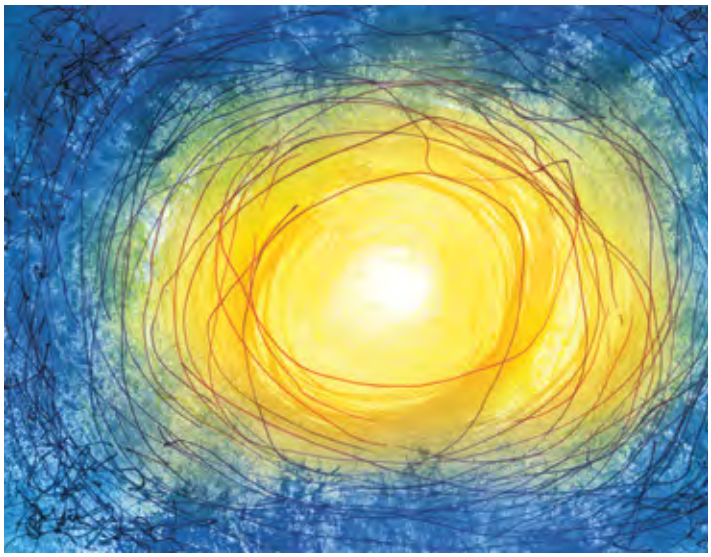
AMBULANT BETREUTES WOHNEN IM „LICHTBLICK“?

Da wir häufig von Mitarbeitenden der Diakonie Mecklenburgische Seenplatte gefragt werden, was eigentlich unsere Arbeit ausmacht, möchten wir hier die Gelegenheit nutzen, diese etwas genauer vorzustellen:
Als diakonische Einrichtung vereint der „Lichtblick“ in der schönen Müritzstadt Waren drei Arbeitsbereiche: die offene Begegnungsstätte für hilfsbedürftige Menschen jeden Alters mit einer Speisenversorgung, die Allgemeine Soziale Beratung für jedermann und -frau zu sozialen Themen und das Ambulant Betreute Wohnen.

Gerade der Begriff „Ambulant Betreutes Wohnen“ klingt für die meisten Menschen sehr rätselhaft.
Daher rufen nicht Wenige bei uns an, die für ihre älter und pflegebedürftig gewordenen Familienmitglieder bei uns eine Wohnmöglichkeit suchen. Auch wir Mitarbeitenden kannten die Inhalte nur wenig, bevor wir hier unsere Arbeit begannen.

Unsere Tätigkeit ergibt sich aus dem Paragraphen 67 des SGB XII, welcher besagt, dass für „Personen, bei denen besondere Lebensverhältnisse mit sozialen Schwierigkeiten verbunden sind, Leistungen zur Überwindung dieser Schwierigkeiten zu erbringen sind, wenn sie aus eigener Kraft dazu nicht fähig sind ...“.

So kommt es, dass wir mit den unterschiedlichsten Menschen jeden Alters zwischen 18 und 99 Jahren aus dem ganzen Müritz-Altkreis zusammenarbeiten. Manchmal betreuen wir auch Paare und Eltern von Kindern. In der Betreuung gibt es die verschiedensten Themen und Konstellationen. Das Spektrum ist sehr groß und reicht von der Suche nach einer geeigneten Wohnung über die Wiedererlangung einer Krankenversicherung bis dahin, überhaupt Leistungen z. B. ALG II oder Rente zu erhalten, möglicherweise nach einer Trennung vom Partner, durch Krankheit oder Auszug aus dem Elternhaus. Mal gibt es Schuldenberge anzugehen und häufig überhaupt eine Ordnung im Papierkrieg zu schaffen. Immer wieder spielen auch Sucht und Gewalterfahrung eine nicht geringe Rolle im Klient*innenalltag. Hier gilt es, Kontakte zu den entsprechenden Hilfsangeboten zu knüpfen bzw. zu den entsprechenden Ämtern zu vermitteln. Oft besuchen wir dazu die Klient*innen zu Hause, um gemeinsam Probleme zu erkennen, zu erörtern, zu motivieren und miteinander Wege zu finden. Manchmal ist es auch nötig, ein Amt gemeinsam aufzusuchen, weil die Hürde zu groß ist.



Wir sind keine besser ausgebildeten Reinigungskräfte (bei allem Respekt vor dieser wirklich anstrengenden Tätigkeit!) und helfen den Klient*innen auch nicht praktisch beim Hausputz. Unsere Arbeit versteht sich als Hilfe zur Selbsthilfe und soll die Klient*innen befähigen, sich zukünftig besser zu strukturieren, Prioritäten zu setzen und möglichst konstruktiv ihre Hürden im Alltag anzugehen. Dies wird unterschiedlich gut angenommen. Manche Klient*innen arbeiten gut mit und sind sehr motiviert. Andere schaffen den Absprung von oft jahrelang eingeübten Verhaltensmustern nicht. Wir wollen Mut und Hoffnung vermitteln und Unterstützung geben, wo es nötig ist. Bei uns ist niemand ein hoffnungsloser Fall und gern sind wir bereit, jemandem eine zweite, dritte oder auch weitere Chance zu geben, wenn er dazu bereit ist, seine Lebensweise zu hinterfragen und Hilfe anzunehmen.

Der Weg zu uns ist ganz einfach: Ein Anruf genügt und wir vereinbaren mit den Hilfesuchenden einen Gesprächstermin vor Ort oder notfalls auch in der Häuslichkeit. Dann stellen wir gemeinsam einen Antrag an das Sozialamt. Wenn dieser dort vorliegt, wird vom Sozialamt das Fallmanagement damit beauftragt, die Klient*innen und ihre Problemlagen zu erfassen und den Hilfebedarf einzuschätzen. Anschließend kann das Sozialamt den zeitlichen Umfang bemessen und eine Kostenzusage an die Klient*in und an den „Lichtblick“ senden. Nun kann die Hilfe beginnen.

Jasmin Fälchle und Ulrike Raasch

MIT DER S-BAHN ZUR MOSCHEE

Der 3. Oktober ist nicht nur Tag der deutschen Einheit, sondern auch Tag der offenen Moschee. Islamische Religionsgemeinschaften und Vereine bieten Führungen in Moscheen, Vorträge, Ausstellungen und andere Möglichkeiten der Begegnung mit der islamischen Glaubenskultur an. Chanar Majeed, Mitarbeiterin im Diakoniezentrum Borwinheim, hatte die Idee, ihren Kindern auf diese Weise ihre islamischen Wurzeln ein Stück näher zu bringen. Ihre Kollegin Katja Rantanen hatte Lust, ebenfalls dabei zu sein. Und was zunächst als Privatausflug geplant war, mischte sich dann doch ein Stück mit Dienstlichem: Eine syrische Familie, die das Borwinheim gern als Treffpunkt und Kontaktmöglichkeit nutzt, bekundete ebenfalls ihr Interesse. So machten sich die drei Frauen und sechs Kinder im Alter von sechs bis fünfzehn Jahren am Vormittag des 3. Oktobers mit dem Zug auf den Weg nach Berlin. Die erste der besuchten Moscheen erwies sich als Baustelle und war nur von außen zu besichtigen. Weiter ging es mit der S-Bahn zur Kahdija-Moschee in Berlin Pankow-Heinersdorf, einer im Jahr 2007 erbauten und 2008 eröffneten Moschee. Ihren Namen erhielt sie nach der ersten Muslimin – und ersten Ehefrau des Propheten Mohammed. Die Gruppe wurde sehr herzlich empfangen. Die Frau vor Ort war sehr gerührt vom Interesse der Reisenden und nahm sich Zeit, sehr ausführlich über die Moschee zu berichten und alle aufkommenden Fragen zu beantworten. Eine Frage war zum Beispiel, warum diese Moschee sowohl innen als auch außen recht schmucklos sei, die Antwort lautete, dass so mehr Konzentration auf das Gebet möglich wäre. Ob zum Besichtigen der Moschee ein Kopftuch getragen wird, sei eine ganz persönliche Entscheidung. Für Chanar Majeed war es der erste Moscheebesuch seit 14 Jahren, für ihre Kinder der erste überhaupt. Die Kinder waren gleich eingefangen vom Ambiente des Gotteshauses und bewegten sich wie von selbst leise und mit ehrfurchtsvollem Staunen. Es gab einen Koran zum Mitnehmen auf Arabisch mit deutscher Übersetzung, also kein „wirklicher“ Koran. Gemäß der Tradition wird der Koran eigentlich nur in Originalsprache gelesen. Wer trotzdem mal einen Einblick in die Heilige Schrift des Islam bekommen möchte, kann das Exemplar mit deutscher Übersetzung gern im Borwinheim ausleihen. Ein gemeinsames Essen in einem syrischen Restaurant in der Nähe des Bahnhofs Gesundbrunnen rundete den unvergesslichen und zeitweise sehr bewegenden Ausflug in die Hauptstadt ab.

Sigrun Boy

FREUDE SCHENKEN

KITA KIENÄPPEL **WIR FREUEN UNS RIESIG**

Bei der Aktion der Raiffeisenbank „Mitfahrer gesucht“ haben wir uns beteiligt. Die freudige Nachricht, dass wir auserwählt wurden, erhielten wir telefonisch. Dann war es soweit und wir durften unseren neuen Krippenbus von der Raiffeisenbank abholen. Wir danken den Mitarbeitern herzlich und freuen uns, dass sie immer tolle Aktionen für Kinder starten.

KITA REGENBOGEN RECHLIN **ERNTEDANK**

**„Erde, die uns dies gebracht,
Sonne, die es reif gemacht.
Liebe Sonne, liebe Erde,
euer nie vergessen werde!“**

In diesem Sinne feierten wir, die Kita „Regenbogen“ in Rechlin, unser diesjähriges Erntedankfest. Alle Kinder und Familien waren eingeladen, unseren Gabentisch zu füllen und hübsch zu gestalten. Zahlreiche Herbstfrüchte, wie Äpfel, Birnen und Pflaumen aus dem eigenen Garten, Blumen, Kastanien, Kartoffeln, Kürbisse und vieles mehr brachten die Kinder mit. Für die festliche Stimmung schmückten die Eltern die Obstkörbe mit Bändern und Schleifen. Unser Fest begann mit einer kleinen Andacht im gemeinsamen Morgenkreis. Die Geschichte vom kleinen Igel, der immer hamsterte, fesselte die Kinder. Mit Liedern und unserem Gebet dankten wir Gott für all seine Gaben, die unsere Mahlzeiten so vielfältig, schmackhaft und bunt machen. Es sollte aber nicht nur beim Singen und Danken bleiben. Wir haben gemeinsam überlegt, was wir zusammen aus all diesen leckeren Dingen machen könnten. Die Kinder hatten schnell die schönsten Ideen. Fast alle Gaben haben wir auf unterschiedlichste Art verwertet. So wurden für die Gemüsesuppe Kartoffeln, Pastinaken, Kohlrabi und Möhrchen geschält und geschnippelt. Diese Suppe gab es als Vorsuppe bei einem 3-Gänge-Menü zum Mittagessen. Dazu deckten die Kinder den Tisch wie in einem Restaurant. Alle waren eifrig dabei und konnten hier auch ihre eigenen Erfahrungen mit einbringen. So durfte auch eine Serviette nicht fehlen. An einem anderen Tag verarbeiteten die Kinder das Obst. Dies musste wieder geschnitten werden. Das störte die Kinder aber gar nicht, sondern spornte alle an. Jeder wollte sich seinen eigenen Obstspieß machen. Die Kinder waren mit einer Begeisterung und Ausdauer dabei, dass es eine große Freude war, sie so aktiv zu sehen. Wir bastelten auch mit den Kastanien, backten Obstkuchen und kochten frisches Apfelmus. Die Kleinen druckten mit Kartoffeln. Es war für jeden etwas dabei. Nur die Kürbissuppe muss noch gekocht werden. Darauf bestehen die Kinder. Diese ausgiebige Gestaltung des „Erntedanks“ war für alle eine schöne erlebnisreiche Zeit. Nun freuen wir uns schon auf das nächste Jahr. Mal schauen, welche Ideen die Kinder dann mitbringen.

Bianca Fogut-Webers

25 JAHRE JOHANNES KITA BURG STARGARD

Ende August/Anfang September 2021 wurde in der Johanneskita in Burg Stargard ordentlich gefeiert, denn 25-jähriges Bestehen feiern wir nur einmal. Dafür aber eine ganze Woche lang. Schon der erste Tag hatte es in sich: Wir starteten mit Gesang, Geschenken für alle Kinder und einer Popcornmaschine. Eine engagierte Mutter hatte diese besorgt und so zog ein himmlischer Duft durch die Kita. Genauso lecker schmeckte allen Kindern das Popcorn.

Am zweiten Tag kam die Polizei zu uns. Die Kinder durften in das Auto krabbeln, die Sirene und das Blaulicht anmachen, die Schutzweste anlegen und Polizei spielen. Außerdem kamen noch die Mitarbeiter*innen der Rettungshundestaffel mit ihren Hunden vorbei und zeigten uns, was sie können: nicht nur Pfötchen geben und auf Kommando sitzen sondern auch mit den Kindern Slalom laufen und Verstecken spielen. Ein Leckerli bekamen die Hunde natürlich auch, weil sie so brav waren.

Am dritten Tag der Festwoche konnten sich die Kinder schminken lassen. Da wurde aus manch einem Kind ein Löwe, ein Pirat, Spiderman oder ein Blumenkind. Einen kleinen Streichelzoo hatten wir an diesem Tag auch, z. B. das Häschen Caramel, die Katze Pauli, der Hund Buba und eine Schildkröte kamen uns besuchen. Am vierten Tag ging plötzlich der Feueralarm los. Es brennt! Wir liefen alle ganz schnell nach draußen. Oje, es qualmt aus der Kita. Tatütata, die Feuerwehr ist auch schon da. Ganz schnell wurden die Schläuche ausgerollt und dann hieß es „Wasser marsch“. So konnte das Feuer schnell gelöscht werden. Ach, zum Glück nur eine Übung! Aber das war schon interessant mit anzusehen und sehr aufregend.

Am letzten Tag der Jubiläumswoche wurde richtig gefeiert. Die Kinder konnten den ganzen Tag auf der Hüpfburg toben und am Nachmittag kamen die Eltern mit Kuchen und Obstplatten ... Lecker! Viele Gäste waren da, um mit uns zu feiern. Im Rahmen einer Andacht durch die Kirchengemeinde Burg Stargard wurde die Arbeit der Mitarbeiter*innen der Kita gewürdigt. Im Besonderen wurden fünf Kolleginnen für ihre lange Betriebszugehörigkeit mit einem silbernen Kronenkreuz ausgezeichnet und beglückwünscht. Nach einem Ständchen wurde die große Geburtstagstorte angeschnitten. Bei Kaffee und Kuchen, Ponyreiten und netten Gesprächen klang die aufregende Woche aus. Über die großzügigen Spenden, die den Kindern unserer Einrichtung zu Gute kamen, haben wir uns besonders gefreut. Allen Eltern, Unterstützern, Kollegen und Kolleginnen ein großes Dankeschön für das Gelingen der Festwoche.

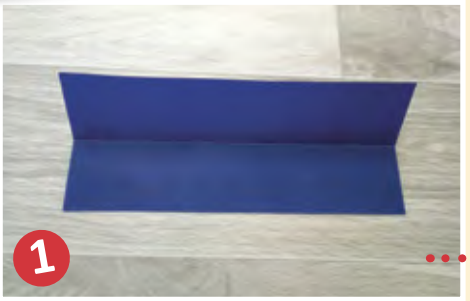
Jana Linde und das Team der Johanneskita in Burg Stargard

BASTELT MIT UNS einen Faltstern

Bastelmaterial:

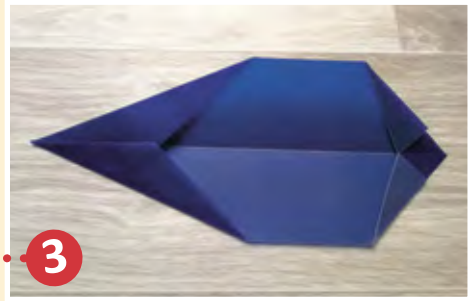
- 8 rechteckige Pergamentpapierstücke farblich je nach Geschmack
- Klebstoff

So wird gebastelt:



Rechteck längs mittig falten

Alle 4 Ecken zur Mitte hin falten



Weitere Faltungen zur Mitte hin wie bildlich dargestellt

Sternelement mit Klebstoff bestreichen und mit einem anderen Element verbinden

Alle Sternelemente miteinander verbinden ...

Den Stern ans Fenster kleben

Frohe Weihnachten
und ein gesegnetes neues Jahr!

Ich sehn‘ mich so nach einem Land
der Ruhe und Geborgenheit
Ich glaub‘, ich hab‘s einmal gekannt,
als ich den Sternenhimmel weit
und klar vor meinen Augen sah,
unendlich großes Weltenall.
Und etwas dann mit mir geschah:
Ich ahnte, spürte auf einmal,
dass alles: Sterne, Berg und Tal,
ob ferne Länder, fremdes Volk,
sei es der Mond, sei‘s Sonnnenstrahl,
dass Regen, Schnee und jede Wolk,
dass all das in mir drin ich find,
verkleinert, einmalig und schön
Ich muss gar nicht zu jedem hin,
ich spür das Schwingen, spür die Tön‘
ein‘s jeden Dinges, nah und fern,
wenn ich mich öffne und werd‘ still
in Ehrfurcht vor dem großen Herrn,
der all dies schuf und halten will.
Ich glaube, dass war der Moment,
den sicher jeder von euch kennt,
in dem der Mensch zur Lieb‘ bereit:
Ich glaub, da ist Weihnachten nicht weit!

Hermann Hesse

Das Redaktionsteam wünscht allen Mitarbeitenden der Diakonie Mecklenburgische Seenplatte, allen Menschen, die unsere Arbeit unterstützen sowie allen Leserinnen und Lesern eine fröhliche Weihnachtszeit und ein gesegnetes neues Jahr!

Impressum:

„diakonie positiv“ wird als Mitarbeiterzeitung der Diakonie Mecklenburgische Seenplatte gGmbH herausgegeben.
Sie erscheint in einer Auflage von 1300 Exemplaren dreimal jährlich.

Satz, Layout und Druck: STEFFEN MEDIA | Friedland | Berlin | Usedom, www.steffen-media.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich die Kürzung von Beiträgen vor.
Redaktion: Eva-Maria Geyer (Red. i. S. d. PR), Sigrun Boy, Alexander Hanisch, Sabine Jonitz, Heike Köhler, Kerstin Kretzschmar, Doreen Verfürth, Christian Zehle
Töpferstraße 13, 17235 Neustrelitz, Telefon 03981 2457-0, Fax 03981 2457-48

Bildnachweis: Titel und Seite 14 PE Burg Stargard; Seite 2, 28, 29 unten, 43 und 44 Frau Geyer; Seite 3 Pérez Villacampa; Seite 4 Frau Kretzschmar; Seiten 5, 12, 21, 22 oben, 23 oben, 24, 25, 30 bis 33 Frau Köhler; Seite 12 oben ©stokkete - stock.adobe.com; Seite 13 Adobe Stock_bilderstöckchen; Seite 19 oben ©Natalia - stock.adobe.com und unten ©Rhönbergfoto - stock.adobe.com; Seite 20 Monika Wisniewska, Herr Zehle privat; Seite 22 Herr Freitag privat; Seite 23 Seite 29 oben Ralf Gosch; aus den Einrichtungen Seiten 6 bis 11, 14 bis 17 und 19, 24 bis 27, 35 bis 37 und Mitarbeiter privat Seiten 38 bis 41, Seite 42 Frau Hanf, Seite 34 Adobe Stock Goldengel, Seite 43 Hintergrund der Madonna: Anja Kaiser Adobe Stock (stock.adobe.com)

Wir danken dem Ullstein Buchverlag für die Genehmigung der Coververöffentlichung
zu unserer Buchvorstellung „Deutsches Haus“ von Annette Hess ISBN: 9783550050244

Diakonie positiv auch online: www.diakonie-stargard.de

Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/12012-2112-1001

Herzlichen Dank an alle Spender*innen im Jahr 2021

Wir wünschen Ihnen ein fröhliches Weihnachtsfest!

Apotheke am Papenberg Heike Daut · Beate Matthäus · Brigitte Voß · Christina Jonassen · Gudrun Anders · Gudrun Erinski · Gunda Lachmeier · Irmgard Wolske · Karla Seiffert · Freund Servicetechnik GmbH · Heinz-Günter Mergekuhl · Sven Rannow · Wolfgang und Daniela Döring · Willi Berner · Dirk Parl · Logistik 4U GmbH · PCO Group GmbH · RTN Rohrleitung- und Tiefbau GmbH Geschäftsführer Dipl.-Ing. (FH) Matthias Muth · Supervisor Pastor i. R. Gottfried Frahm · BBM - Einrichtungshaus · Dr. med. Norbert Müller-Sundt · Dr. med. Dirk Steinbrink · Anita Glasow - Fleischerei A. Glasow · Edeka Supermarkt Feldberg - Frau Bessen · Christel Rollwitz · Dorén Göbel Spielzeugkiste · Dr. med. dent. Gesine Stöhlmacher · Gesine Parpart Physiotherapie Gonsior · Gudrun Kallies (möbel kallies) · Karin Schmidt Podologische Praxis · Marga Weber · Margot Tiegs · Maria Ruge · Susanne Wolff Praxis Pysiotherapie · Yvonne Neltner · Evangelische Bank · Helmut und Felicitas Raedel · Ingo Graser · Christian Heinzel Lindenapotheke · Dr. Dieter Ernst Kreye · Dr. med. Klaus Dieter Schoknecht · Hans de Boor · Heiko Thimian EDEKA Neukauf · Stefan Horn · Thomas Zingelmann Dachdeckermeister · Peter und Diana Strobl · Rüdiger und Birgit Prehn · Wolfgang und Daniela Döring · IBES Ingenieurbüro Dr. Eskaf · Klinik-Service-Neubrandenburg GmbH · Landesjagdverband Mecklenburg Vorpommern e.V. · Jagdverband Müritz e.V. · Landwirtschaftsbetrieb Steffen Knust · Malerbetrieb Heiko Dreßel · Martin und Ramona Ihrke · Natur Fleischhandels GmbH · Pastor Michael Giebel Kirchengemeinde Altentreptow · Sanitätshaus Wendt Fahrrad- und Rollstuhlservice Wedt GmbH · Schwarzer Landwirtschafts GbR · Manuela Zingelmann · Petra Schumann · Stefanie Zingelmann · Martin und Maxi Ernst · Doreen Wegner Luzin Apotheke · Axel Lange